

EIN FISCH AM OP-TISCH

Zu Besuch bei Tierärztin Eva Lewisch

SEITE 28/29

NICHT OHNE MEINEN HUND

Tiere sind treue Begleiter von Obdachlosen

SEITE 30/31

JUBILÄUMSFEIERN

AB SEITE 34

SCHWERPUNKT

10 Jahre Tierschutzgesetz - eine Bilanz

AB SEITE 14



Tierschutzgesetz Ein Gesetz am Prüfstand



Coverfoto: © citromenot/Vetmeduni Vienna

Foto: © citromenot/Vetmeduni Vienna

Foto: © Vetmeduni Vienna

Zehn Jahre Tierschutzgesetz 14
Josef Troxler und Regina Binder ziehen Bilanz

Ethik für TierärztInnen 17
Kurzinterview mit Philosophin Kerstin Weich

Wissensbasierter Tierschutz 18
Die ewige Diskussion um die Ferkelkastration
Hunde und Katzen in Tierheimen 19
Hornlos schmerzt 20

Starke Stimme für Tiere 21
Interview mit Tierschutzombudsfrau Barbare Fiala-Köck

Weg von Schwarz-Weiß 22
Workshops mit „Tierschutz macht Schule“

Rätselbild
Zu gewinnen gibt es einen Liegestuhl der Vetmeduni Vienna.

Seite 32



Foto: © Vetmeduni Vienna

CAMPUS NEWS

FORSCHEN

Editorial 3
Vizekanzler Christian Mathes

Kurz notiert 4

SERIE



250 Jahre Vetmeduni Vienna 6
Tierpatienten damals und heute

JUBILÄUM

250 Jahre Vetmeduni Vienna
Geburtstagsfest 34
Tag der offenen Tür 36
Festakt 38
Jubiläumsball 39

Forschen & publizieren 8
Aktuelle Forschungsergebnisse der Vetmeduni Vienna

REPORTAGE

Namaste! 10
Delegation der Vetmeduni Vienna zum Erfahrungsaustausch im nepalesischen Rampur

PROJEKT



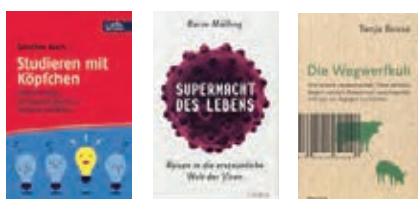
Foto: © Franz Kovacs/imagies.com

Einladung geglückt 12
Sakerfalken besiedeln heimische Strommasten

PROJEKT

Ursprung und Ansatz 13
Sehnenforschung für Mensch und Pferd

SERVICE



Buchtipps 32
Aus der Universitätsbibliothek

Bild der Ausgabe 4
Rätselbild 32
Termine 33



Akademische Feiern

Die Vetmeduni Vienna feiert ihre AbsolventInnen.

Seite 26

STUDIERN

Alumnispitter 24

Aktuelles von den Freunden der Vetmeduni Vienna



Lernen & wissen 25

Aktuelles rund ums Studium

HVU-Kommentar 25

Von Clara Buxbaum

IMPRESSUM

HERAUSGEBER, MEDIENINHABER UND VERLEGER:
Veterinärmedizinische Universität Wien
und Gesellschaft der Freunde der
Veterinärmedizinischen Universität Wien
1210 Wien, Veterinärplatz 1, T: +43 1 25077 - 0
www.vetmeduni.ac.at

Das VETMED ist die offizielle Zeitschrift der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Thematische Schwerpunkte sind in erster Linie die universitären Bereiche Forschung, Lehre und Dienstleistung sowie andere veterinärmedizinisch bzw. gesellschaftlich relevante Themen. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die jeweiligen VerfasserInnen verantwortlich.

Verantwortlich für den Inhalt: Doris Sallaberger
Redaktion: Heike Hochhauser



Gedruckt auf Recyclingpapier nach der Richtlinie des österreichischen Umweltzeichens „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“. Druckerei Janetschek GmbH UWNr. 637

AUS DER PRAXIS

ZU BESUCH BEI 28

Tierärztin Eva Lewisch
Mein Fisch und ich

Ein Fall für(s) VETMED 29

Ein Fisch am OP-Tisch
Rettende Operation für Koi-Weibchen Roberta an der Universitätsklinik



REPORTAGE 30

Nicht ohne meinen Hund
Im Neunerhaus versorgen TierärztInnen ehrenamtlich die Tiere von Obdachlosen

EDITORIAL



Effizient sind wir schon

Mitten in den aktuellen Verhandlungen für das Budget 2016 bis 2018 fordert das Wissenschaftsministerium zusätzlich von allen Unis eine „Effizienzsteigerung“ von drei Prozent. Universitäten, wie die Vetmeduni Vienna, die in den vergangenen Jahren Abläufe verbessert, Synergien genutzt und Strukturen gestrafft haben, erfahren durch diese einheitliche Vorgabe einen großen Nachteil. Bei den Personalkosten in der Verwaltung liegen wir im Unischnitt bereits am untersten Ende. Außerdem - mehr Personal ist gleich mehr Service, etwa durch Unterstützung bei Projektanträgen oder bei der Verwertung von Erfindungen. Dazu kommt, dass wir nur über einen Teil unseres Budgets Gestaltungshoheit haben. 40 Prozent sind etwa als Mietkosten an die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) ein reiner Durchlaufposten. Die geforderten 11,3 Millionen Euro der Vetmeduni Vienna sind also viel mehr als drei Prozent.

Wo also den Rotstift ansetzen? Abstriche in der Lehre können wir uns als einzige Ausbildungsstätte für TierärztInnen in Österreich nicht erlauben. Die Versorgung von Tierpatienten in fachlich herausfordernden Fällen sowie in Notsituationen hat einen wichtigen gesellschaftlichen Wert – das können wir nicht wegrationalisieren. Blicke nur mehr die Forschung. Hier Kompetenzbereiche zu schließen, hat aber nichts mehr mit Effizienz zu tun sondern mit substanziellen Einschnitten in unser Tun als Universität.

Christian Mathes
Vize rektor für Ressourcen der
Veterinärmedizinischen Universität Wien

Foto: © Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna



Die besten Ideen für das Biotop-Areal

Das Rektorat suchte nach Ideen für die Neugestaltung des Geländes zwischen Festsaalgebäude und Hörsaalzentrum am Campus der Vetmeduni Vienna. MitarbeiterInnen und Studierende waren eingeladen, ihre Vorschläge für eine kommunikative Begegnungszone einzubringen. Die besten Konzepte wurden im März 2015 prämiert und dienen als Basis für die geplanten Veränderungsmaßnahmen. Hier ein Auszug aus den prämierten Ideen: Bewegungsangebote in Form von Balancierplatten und Kneippwegen, Hoch-

Die GewinnerInnen des Ideenwettbewerbs wurden beim Geburtstagsfest am 24. März 2015 bekannt gegeben (im Bild mit Rektorin Sonja Hammerschmid ganz links).

beete für Gemeinschaftsgärten, überdachte Veranstaltungsflächen, Nischen mit Sitzmöglichkeiten, ein Brunnen, ein Catering-Point für Feste und Tagungen, Picknickplätze, Lern- und Arbeitsplätze oder ein Freilufthörsaal.

1. Platz (ex aequo): Michaela Kainz, 1. Platz (ex aequo): Bettina Bein-Lobmayr, Detlef Bibl, Alexander Moravec, Monika Schebesta, Christiane Weissenbacher-Lang. 3. Platz: Marcus Kolland, Manuela Mayr, Christine Ruckenbauer, Sabine Trost, Christine Truxa

Gartenführer durch den Botanischen Garten

Im Botanischen Garten der Vetmeduni Vienna wachsen rund 250 Arten, von Gewürz- über Futter- bis hin zu Arznei- und Giftpflanzen. Ein neuer Gartenführer zeigt die unglaubliche Vielfalt mit zahlreichen Bildern und liefert wertvollen



Informationen zur Bestimmung der Gewächse sowie zu ihren Inhaltsstoffen. Zu beziehen bei Autor Remigius Chizzola, Institut für Tierernährung und Funktionelle Pflanzenstoffe der Vetmeduni Vienna.

Kontakt:
remigius.chizzola@vetmeduni.ac.at

BILD DER AUSGABE

Foto: © Michael Zink



Bodentester Bowlingkugel

Die neueste Erfindung der Universitätsklinik für Pferde sieht unspektakulär aus, hat es aber in sich: Eine mit Sensoren ausgestattete Bowlingkugel soll in Zukunft Pferde vor zu harten Böden bewahren und damit vor Gelenkverletzungen schützen. Die Erfinder Johannes Schramel und Christian Peham messen mit dem Bodentester die elastischen Eigenschaften von Reitböden. Dafür lassen sie die Kugel auf den Boden fallen und messen die Kräfte, die beim Aufprall wirken. Durch unterschiedliche Fallhöhen können die verschiedenen Gangarten beim Reiten simuliert werden. Im Galopp ist die Geschwindigkeit höher und der Aufprall härter als im Schritt. „Ideal sind Reitböden, die eine ähnliche Beschaffenheit wie Grasböden haben. Daran sind Pferde evolutionär angepasst“, erklärt Schramel. Der Bodentester „made at Vetmeduni Vienna“ ist im Vergleich zu bisher verfügbaren Messgeräten kostengünstig und dank seines geringen Gewichts mobil einsetzbar. Die Erfinder haben aber nicht nur Böden im Visier. Sie testen auch die Zartheit von Leberkäse - allerdings mit kleineren Kugeln.



Posterpreise vergeben

Beim Posterbewerb der Vetmeduni Vienna werden die besten wissenschaftlichen Poster eines Jahres gekürt. Junge WissenschaftlerInnen legen ihre Arbeiten zwei Jurys zur Bewertung vor und können Preisgelder bis 500 Euro gewinnen. Der Wissenschaftliche Beirat der Vetmeduni Vienna sowie eine Jury aus WissenschaftsjournalistInnen wählte dieses Jahr je drei Siegerinnen aus.



Foto: © Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna

Die Posterpreise wurden am 24. März 2015 feierlich verliehen. (Im Bild v.l.: Vizerektor Otto Doblhoff-Dier, Dagmar Gotthardt, Leonie Sinn, Stephanie Lürzel, Elmira Mohandesan, Evelyne Mann, Anja Becher, Rektorin Sonja Hammerschmid).

Posterpreis-Gewinnerinnen

Wissenschaftsjury

1. Platz (ex aequo): Leonie Sinn, Institut für Virologie Functional characterization of N protein for replication of the Arterivirus Porcine Reproductive and Respiratory Syndrome Virus (PRRSV)

1. Platz (ex aequo): Dagmar Gotthardt, Institut für Pharmakologie und Toxikologie Loss of STAT3 in murine NK cells enhances NK cell-dependent tumor surveillance.

3. Platz: Stephanie Lürzel, Institut für Tierhaltung und Tierschutz Salivary s-IgA as an indicator of positive emotions in cattle?

JournalistInnen-Jury

1. Platz: Elmira Mohandesan, Institut für Populationsgenetik: The first draft of the mitochondrial genome of the wild and early domestic Arabian Camel (*Camelus dromedarius*) reconstructed from ancient DNA.

2. Platz: Evelyne Mann, Institut für Milchhygiene: Metabolically active bacteria in lymphatic tissues of slaughter pigs and potential spread during slaughter.

3. Platz: Anja Becher, Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie: Surgical treatment of canine ovarian remnant syndrome - a laparoscopic single hole, single port technique.

Leid durch unbefriedigte Bedürfnisse

Um Tiere vor Schmerzen, Leiden und Schäden zu bewahren und deren Wohlergehen in bestmöglicher Weise sicherzustellen, ist die Expertise der Tierärzteschaft gefragt. Leiden entsteht auch durch unbefriedigte Bedürfnisse. Welche Bedeutung haben Bedürfnisse etwa nach artgemäßem Verhalten, Wasser und Schlaf für die verschiedenen Tierarten? Wie können AmtstierärztInnen bei einem Tierschutzfall vorgehen, um sicher zu sein, im Sinne des Tierschutzes die richtige Entscheidung getroffen zu haben? Diese und weitere Fragen wurden im Rahmen der diesjährigen Tagung der Plattform Österreichische TierärztInnen für Tierschutz (ÖTT) am 7. Mai 2015 an der Vetmeduni Vienna von hochkarätigen Vortragenden und einem interessierten Fachpublikum erörtert.

Tagungsband zum Download:
www.oegt.at/Downloads_Tierhaltung.html

Tierernährung und Tierdiätetik

Am 10. Juni 2015 lud Royal Canin zum bestens etablierten Diätetikseminar an die Vetmeduni Vienna. An diesem Abend wurde ein breites Themenspektrum abgedeckt – von Gelenkproblemen beim Hund, über mögliche Parasitengefahren aus dem Futternapf bis zu aktuellen Ergebnissen der Verhaltensforschung bei Hund und Wolf.

Forschungspreis für VeterinärimmunologInnen

Hanna Koinig von der Universitätsklinik für Schweine sowie Wilhelm Gerner und Professor Armin Saalmüller vom Institut für Immunologie der Vetmeduni Vienna wurden für ihr Projekt mit dem Europäischen PCV2-Forschungspreis von Boehringer Ingelheim und einem Preisgeld von 25.000 Euro ausgezeichnet.

Das Porcine Circovirus Typ2 (PCV2) gehört weltweit zu den wirtschaftlich bedeutendsten Krankheitserregern in Schweinebeständen. Mit Hilfe moderner Impfstoffe können PCV2-Infektionen jedoch gut kontrolliert werden. In ihrem Projekt werden die VeterinärimmunologInnen nun die Wechselwirkung von PCV2-Impfstoffen mit weiteren antiviralen Vakzinen testen. Durch die gleichzeitige Anwendung mehrerer Impfstoffe kann die Gesundheit von Schweinen weiter verbessert werden.



Foto: © Boehringer Ingelheim

Preisverleihung in Ingelheim am Rhein: ganz li. Hanna Koinig, ganz re. Armin Saalmüller, beide Vetmeduni Vienna

Tierpatienten damals und heute

Von Rossärzten und Thierarzneyen

Über 45.000 Patienten zählten die Kliniken der Veterinärmedizinischen Universität Wien 2014. Davon fällt der größte Anteil auf Kleintiere wie Hund und Katze. Heute gehören dutzende Heimtierarten ebenfalls zu den Patienten der Universitätskliniken. Die Artenvielfalt war nicht immer so reich, sondern ist das Ergebnis einer 250-jährigen Entwicklung.

Autorin: Daniela Haarmann



Foto und Faksimile: © Vetmedum Vienna

Im Wartesaal der Klinik an der Tierärztlichen Hochschule Wien in den 1920er-Jahren.

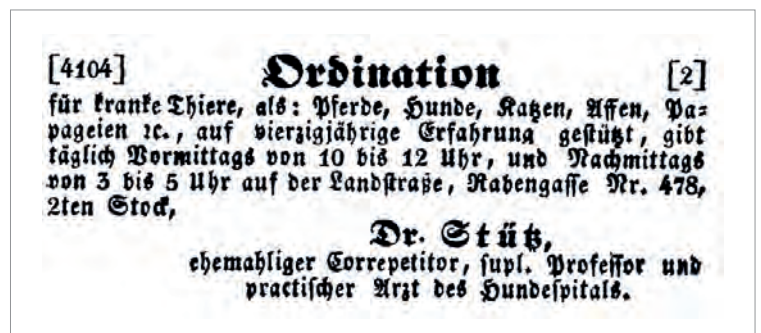
Die Patientengeschichte der Veterinärmedizinischen Universität Wien war ursprünglich ziemlich einseitig: Die 1767 eröffnete „k. k. Pferde-Curen- und Operationsschule“ – die erste Vorgängerin der heutigen Universität – behandelte, wie der Name schon sagt, nur Pferde. Das waren aber keine gewöhnlichen Pferde, sondern in erster Linie Militärpferde. Sie waren im Krieg unverzichtbar und im 18. Jahrhundert herrschte nahezu permanent Kriegszustand. Daher war es oberste Priorität, die Tiere gesund zu halten, richtig zu beschlagen und sie im Falle einer Verletzung fachmännisch zu behandeln. Die Pferde-Curen- und Operationsschule bildete die dafür benötigten so genannten „Rossärzte“ aus. Diese waren allerdings keine Tierärzte im heutigen Sinne, sondern Militärschmiede.

Der Fokus auf Pferde war allerdings unzufriedenstellend für die Regierung. Maria Theresia hatte 1765 eigentlich angeordnet, „eine Lehr-Schule zur Heilung der Vieh-Krankheiten“ zu gründen, denn die Viehkrankheiten und -seuchen blieben weiterhin ein drängendes Problem in der Habsburgermonarchie. Abhilfe sollte zunächst ein Lehrstuhl für Vieh- und Seuchenkrankheiten an der

medizinisch-chirurgischen Fakultät der Universität Wien schaffen, der 1775 mit dem Humanmediziner und Viehseuchenforscher Paul Adami besetzt wurde. Doch mangels eines Spitals konnten hier keine Tiere behandelt werden und der Unterricht blieb ausschließlich auf die Theorie beschränkt.

1777: Ein Spital für Pferd, Rind und Schwein

Eine Lösung kam erst zwei Jahre später: Das neu eröffnete „k. k. Thierspital und -Thierarzneyschule“ unter der Leitung des Humanmediziners Johann Gottlieb Wolstein bot nun Behandlungen für Pferde und Nutztiere an. Wolsteins ersten Entwurf zu diesem Spital hatte die Regierung zunächst sogar abgelehnt – mit der Begründung, dass der Fokus zu stark auf den Pferden läge. Dies zeigt, wie wichtig für den Staat ein medizinisches Angebot für Nutztiere war. In dieser Bedeutung begründete sich auch die Lage der Schule in der Rabengasse im heutigen dritten Wiener Gemeindebezirk. Durch die Nähe zur Landstraße/Hauptstraße, einer der wichtigsten Wiener Handelswege im 18. Jahrhundert, sollte sowohl den ländlichen als auch den Wiener TierbesitzerInnen ein leichter Zugang zum Spital ermöglicht werden.



Oben: Quelle: Annonce Intelligenzblatt zur Wiener Zeitung, Nr. 67, 19. März 1850, S. 1; ANNO/ONB.

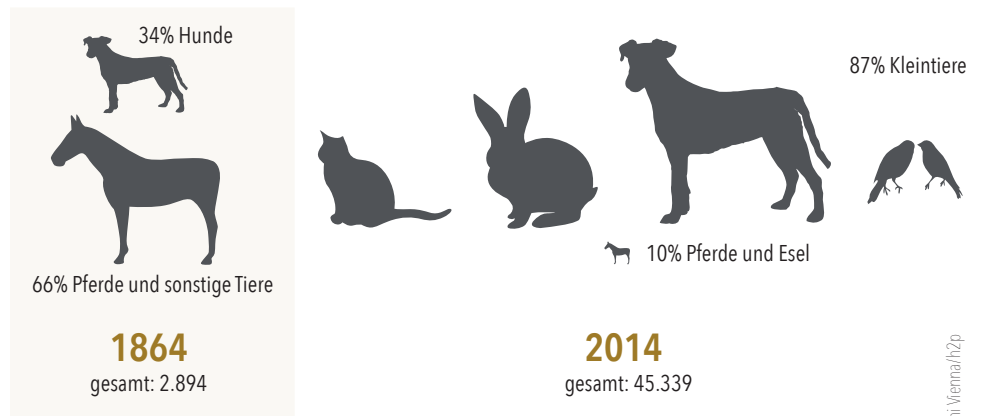
Die zur Behandlung übergebenen Tiere dienten aber auch der Ausbildung. Das Spital war damit gleichzeitig Ausbildungsort der Studenten, die sich nun aus Humanmedizinern und Militärschmieden zusammensetzten. Das Wiener Tierspital war – nach eigenen Worten Wolsteins – die erste Veterinärsschule überhaupt, die eine solche praktische Ausbildung garantierte. Dieses Lehrkonzept übernahm er von der Humanmedizin, wo es sich ebenfalls gerade erst etablierte. Gleichzeitig ermöglichte das Spital Forschungsarbeiten über Tierkrankheiten, sodass die Pferde-Curen-Schule und auch der Lehrstuhl an der Universität Wien für Vieh- und Seuchenkrankheiten überflüssig wurden und geschlossen beziehungsweise aufgehoben wurden.

Medizinisches Angebot für den besten Freund des Menschen

Pferde und Nutztiere blieben für fast 50 Jahre lang die einzigen Tierarten, die behandelt wurden, bis die Wiener Veterinärmedizin schließlich „auf den Hund kam“. Die Erklärung hierfür ist einfach: Das aufsteigende Wiener Bürgertum hielt vermehrt Hunde in den Wohnungen, bis dahin besaßen fast ausschließlich Adelige sogenannte „Luxus- und Schoßhunde“. Mit der verbreiteten Haltung stieg auch die Nachfrage nach Hundemedizin. Das Wiener Tierarznei-Institut, wie die Schule seit 1808 hieß, reagierte hierauf mit der Errichtung eines Hundespitals. Wenn auch kein genaues Gründungsdatum für dieses Spital festzumachen ist, dürfte es bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eröffnet worden sein.

Ab den 1850er-Jahren finden sich immer wieder Annoncen in der „Wiener Zeitung“, welche die WienerInnen aufriefen, ihre „Hunde, Katzen, Pferde und Affen“ ins Hundespital zu bringen. Affen galten im 19. Jahrhundert als Heimtiere, vergleichbar mit dem heutigen Trend, exotische Tiere daheim zu halten. Doch wie die „Sektionsprotokolle“ – das Verzeichnis der eingelieferten Tiere – im Archiv verraten, waren Affen und Katzen eher Randerscheinungen. Der Hund war nach dem Pferd die häufigste behandelte Tierart am Wiener Tierarznei-Institut.

Mit welchen Patientenzahlen konnte man Mitte des 19. Jahrhunderts rechnen? Wäh-



Patientenbesuche im Vergleich: Während Mitte des 19. Jahrhunderts der überwiegende Anteil der Tierpatienten Pferde waren, gefolgt von Hunden, entfällt heute der größte Anteil in den Universitätskliniken auf Kleintiere. 1864 wurden neben den Pferden auch vereinzelt Nutztiere, Katzen und Zootiere behandelt. 2014 waren Nutztiere mit 2,7 Prozent die kleinste Gruppe der versorgten Tierpatienten.

Grafik: © APA/Vetmeduni Wien/ahz/p

rend die Beschlagsschmiede Mitte des 19. Jahrhunderts jährlich bis zu 11.000 Pferde zählte, schwankten die Patientenzahlen im Spital bei den Heimtieren zwischen 3.000 und 4.000 Tieren pro Jahr.

Boom der Kleintiermedizin

Zu einer Erweiterung des Patientenspektrums kam es erst im Laufe des 20. Jahrhunderts. Nach den verlorenen beiden Weltkriegen, die noch einmal Militärpferde und -hunde in den Fokus der nunmehrigen Tierärztlichen Hochschule rückten, nahm das Pferd an Bedeutung ab. Die zunehmende Motorisierung verdrängte Pferde endgültig in den privaten Hobby- und Sportbereich. Dafür wurde die Katze immer wichtiger. Im 19. Jahrhundert oft noch mit alten abergläubischen Vorurteilen als Unglücksbringer behaftet, wurde sie als Heimtier im 20. Jahrhundert immer beliebter.

Der große Boom der Kleintiermedizin kam dann in den 1970er- und 1980er-Jahren: Der steigende Wohlstand der Mittelschicht ließ – ähnlich wie 150 Jahre zuvor beim Hund – immer mehr Tierarten in die Häuser und Wohnungen einziehen. Hunde, Katzen, Vögel und Nagetiere erfreuten sich immer größerer Beliebtheit und damit einher ging wiederum die Nachfrage nach einem entsprechenden medizinischen Angebot. Die Kleintierärztin und der Kleintierarzt – in den über 200 Jah-

ren zuvor nahezu undenkbar – war ab den 1980er-Jahren eine immer beliebtere Spezialisierung.

Heute ist die Kleintierpraxis das häufigste Betätigungsfeld für VeterinärmedizinerInnen. Die Veterinärmedizinische Universität Wien bietet in ihren gegenwärtig fünf Spezialkliniken für alle möglichen Arten von Patienten ein medizinisches Angebot an. Diese Vielfalt ist historisch gewachsen und die Patientenzahlen sind in den letzten 150 Jahren um ein Vielfaches gestiegen. Das Spital damals und die Unikliniken heute sind seit jeher essenzielle Orte der Behandlung, Ausbildung und Forschung.

DIE GESCHICHTE DER VETMEDUNI VIENNA

Das 250-jährige Jubiläum im Jahr 2015 nehmen wir zum Anlass, die Geschichte der heutigen Veterinärmedizinischen Universität Wien Revue passieren zu lassen. Historikerin **Daniela Haarmann** gibt in einer fünfteiligen Serie Einblicke in die wichtigsten Etappen:

- Der Beginn der Wiener Veterinärmedizin 1765
- Studieren im Wandel der Zeit
- **Die Patienten am Wiener Tierarznei-Institut**
- Entwicklung von Forschungsschwerpunkten im zeithistorischen Kontext
- Unialltag vor 50 Jahren

Wüstenschiff aus Niederösterreich



Fotos: © Alfred Galik/Vetmeduni Vienna

Das Kamelskelett wurde im niederösterreichischen Tulln an der Donau ausgegraben.

Auch an der Form des Schädels konnte das Skelett als Hybrid identifiziert werden.

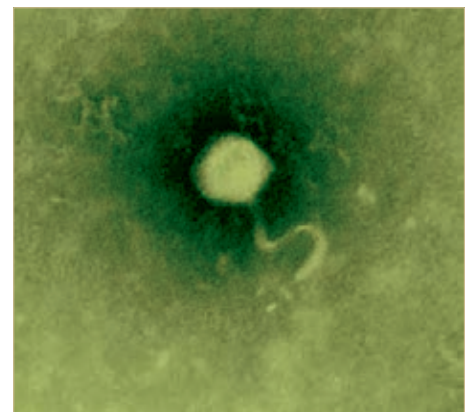


Bei Bauarbeiten für eine Supermarktfiliale im niederösterreichischen Tulln an der Donau kam ein Skelett zu Tage, das ArchäologInnen als komplettes Kamelskelett identifizierten. Das Tier stammt aus der Zeit der zweiten Türkenkriege im 17. Jahrhundert und dürfte in der Stadt Tulln verstorben sein. Genetische Analysen ergaben, dass es sich um einen männlichen Hybriden handelte, dessen Mutter ein Dromedar, dessen Vater jedoch ein Trampeltier war. Der Fund gilt als einmalig in Mitteleuropa. Zooarchäologen und GenetikerInnen der Vetmeduni Vienna veröffentlichten den außergewöhnlichen Fund in der Fachzeitschrift PLOS ONE.

„A sunken ship of the desert at the river Danube in Tulln, Austria“, Alfred Galik, Elmira Mohandesan, Gerhard Forstner, Ute Maria Scholz, Emily Ruiz, Martin Krenn, Pamela Burger.

Phagen: Überträger von Antibiotikaresistenzen

Bakterien entwickeln immer häufiger Resistenzen gegenüber Antibiotika. Es gibt unterschiedliche Erklärungen dafür, wie diese Resistenzen in die Bakterien gelangen. Forschende der Vetmeduni Vienna fanden sogenannte Phagen auf Geflügelfleisch, die Antibiotikaresistenzen auf Bakterien übertragen können. Phagen sind Viren, die ausschließlich Bakterien infizieren können. Für Menschen sind sie unschädlich. Phagen könnten laut Studie jedoch zur Verbreitung von Antibiotikaresistenzen beitragen. Die Erkenntnisse sind nicht nur für die Lebensmittelproduktion, sondern auch für die Medizin von Bedeutung. Die Studie wurde in der Fachzeitschrift Applied and Environmental Microbiology veröffentlicht.



Elektronenmikroskopische Aufnahme eines Bakteriophagen.

„Bacteriophages isolated from chicken meat and the horizontal transfer of antimicrobial resistance genes“ von Amira Shousha, Nattakarn Awaiwanont, Dmitrij Sofka, Frans J.M. Smulders, Peter Paulsen, Michael P. Szostak, Tom Humphrey, Friederike Hilbert.

Foto: © Nora Dittrop/Vetmeduni Vienna



Foto: © Martina Burnik Šturm

Przewalski Pferde an einer Oase in der Mongolischen Gobi Wüste.



Foto Hühner: © Felicitas Steindl/Vetmeduni Vienna, Foto Schweine: © Ingrid Wagner

Haben Darmbakterien Einfluss auf die Futtermittelverwertung?

Haarige Vergangenheit

Ernährung und Lebensstil lassen sich in Haaren chemisch nachweisen. Bei Pferden eignen sich dafür besonders die Schweifhaare, weil sie lang sind und deshalb über einen langen Zeitraum Auskunft geben. Welchem Zeitraum ein Zentimeter Haar entspricht, ist allerdings schwer zu sagen. Haare wachsen nicht bei jedem Pferd gleich schnell. Dieses Problem haben Forschende der Vetmeduni Vienna nun gelöst. Sie entwickelten eine Methode, mit der einzelne Haarabschnitte Jahreszeiten zugeordnet werden können und

somit auch einer Zeitspanne. Die Ergebnisse sind im Journal Rapid Communications in Mass Spectrometry nachzulesen.

„A protocol to correct for intra- and inter-specific variation in tail hair growth to align isotope signatures of segmentally cut tail hair to a common time line“, Martina Burnik Šturm, Budhan Pukazhenth, Dolores Reed, Oyunsaikhan Ganbaatar, Stane Sušnik, Agnes Haymerle, Christian C. Voigt, Petra Kaczensky.

Schweine- und Geflügelproduktion wird ökologisch nachhaltig

Das Projekt „EcoFCE“ hat sich zum Ziel gesetzt, die Schweine- und Geflügelproduktion effizienter und gleichzeitig auch ökologisch nachhaltiger zu machen (FCE steht für feed use efficiency). Die Vetmeduni Vienna beteiligt sich am Projekt „EcoFCE“ mit der Arbeitsgruppe „Gut structure, function, microbiota and metagenomics“. Die Agrarbiologin und Ernährungsspezialistin Barbara Metzler-Zebeli von der Universitätsklinik für Schweine leitet die Arbeitsgruppe, deren Aufgabe in der Erforschung der Darmphysiologie bei Schwein und Huhn liegt. Ziel dabei ist es, die zugrundeliegenden Mechanismen der Futtereffizienz bei den Tieren besser zu verstehen und den Einfluss verschiedener Darmbakterien beim Verwertungsprozess zu entschlüsseln. Der ökologische Fußabdruck in der Fleischproduktion soll damit reduziert werden. Am Projekt „EcoFCE“ sind nicht nur WissenschaftlerInnen beteiligt, auch Fachleute aus der Industrie bringen ihr Know-how ein.

Nähere Informationen zum Projekt unter: www.eco-fce.eu

Evolution mit Köpfchen

Tiere mit großen Gehirnen sollen intelligenter und erfolgreicher sein als jene mit kleineren Gehirnen. Forschende der Vetmeduni Vienna und der Universität Stockholm haben nun erstmals experimentell bewiesen, dass ein großes Gehirn einen evolutionären Nutzen bringt. Weibliche Fische mit größeren Gehirnen überleben Gefahrensituationen deutlich häufiger als Weibchen mit kleineren Gehirnen. Bei Männchen scheint ein großes Gehirn keine Vorteile zu bringen. Die Ergebnisse wurden im renommierten Journal Ecology Letters veröffentlicht.



Ein größeres Gehirn bringt weiblichen Guppies Vorteile.

„Brain size affects female but not male survival under predation threat“ von Alexander Kotrschal, Séverine Büchel, Sarah M. Zala, Alberto Corral, Dustin J. Penn, Niclas Kolm.

Foto: © Paul Bentzen

Namaste!

Von Wasserbüffeln und Mozartkugeln

Zeitlich ist uns Nepal 4 Stunden 45 Minuten voraus. In veterinärmedizinischen Fragestellungen gibt es aber noch einigen Aufholbedarf. Eine Delegation der Vetmeduni Vienna traf sich zum Erfahrungsaustausch mit WissenschaftlerInnen im nepalesischen Rampur.

Autorinnen: Teresa G. Valencak, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie und Katharina Brugger, Institut für Öffentliches Veterinärwesen, Vetmeduni Vienna

Allen, die regelmäßig Yoga praktizieren, ist der Gruß Namaste längst geläufig. Für eine neunköpfige Delegation der Vetmeduni Vienna war er im Februar 2015 jedoch viel mehr: nämlich eine Einladung, das mitunter bequeme Arbeitsleben in Westeuropa für eine Weile aufzugeben und sich auf die Gegebenheiten einer südnepalesischen Universität einzulassen. Im Rahmen einer vom Eurasia Pacific Uninet (EPU) geförderten Reise nach Rampur in der Region Chitwan erhielten wir beim Workshop „Veterinary Objectives from Alpines to Himalayas“ Einblicke in Land und Leute.

Außerdem konnten wir mit KollegInnen vor Ort Parallelen und Unterschiede zwischen Nepal und Österreich im Bereich der Veterinärmedizin diskutieren.

Hunde und Makaken am Flughafen

Knapp zwei Jahre lang liefen die Vorbereitungen für diesen Workshop, dessen erfolgreiche Umsetzung letztendlich auf das Engagement einer nepalesischen PhD-Studentin an unserer Universität, Aruna Shrestha, zurückgeht.

Mit Schokolade, Mozartkugeln, Volksmusik-CDs und anderen österreichischen Souvenirs als Gastgeschenken ausgestattet, starteten wir Mitte Februar 2015 unsere einwöchige Reise nach Nepal. Wir waren zunächst von der ungewöhnlichen Zeitverschiebung von 4 Stunden und 45 Minuten überrascht. Am Flughafen von Kathmandu erwarteten uns zahlreiche dort wohnhafte

Hunde, die sich über Zuwendungen kulinarischer Natur ebenso freuten wie die dort ansässige Makakenpopulation.

Wasserbüffel am Campus

Sehr beeindruckend erlebten wir die Nepalesinnen und Nepalesen, die nicht nur ausgesprochen höflich und zugänglich sind, sondern auch ausgezeichnet Englisch sprechen. Bereits

nach kurzer Zeit hatten wir uns an den eigenwilligen und chaotischen Linksverkehr ebenso gewöhnt wie daran, dass Strom, Internetzugang und hei-

ßes Wasser kostbare Ressourcen sind, die es nicht 24 Stunden hindurch ununterbrochen gibt. Kaum verwunderlich ist daher, dass auch die Tierklinik an der Faculty of Animal Science, Veterinary Science and Fisheries der Agriculture and Forestry University von außen etwas ramponiert wirkt. Die erste staatliche Universität in Nepal wurde 2010 gegründet und befindet sich in Rampur, Chitwan im Süden Nepals, also keine 30 Kilometer von der indischen Grenze entfernt. An der Faculty of Animal Science, Veterinary Science and Fisheries forschen 32 WissenschaftlerInnen und betreuen rund 100 Bachelor-, Master- und PhD-Studierende pro Jahr. Die Wasserbüffel am campuseigenen Hochschulgut erhalten zwar ein eher karges Brot, dafür aber gute Betreuung und viel Ansehen.

Fleischhygiene schwer umsetzbar

Bemerkenswert für uns war die große Spannweite der Forschungsinteressen der nepale-

Die Heilige Kuh ist ein Wasserbüffel und wird ebenso den Göttern geopfert wie Ziegen und viele Geflügelarten.

Foto: © Teresa Valencak/Vetmeduni Vienna



Fotos: © Teresa Valencak/Vetmeduni Vienna

Die Zusammenarbeit zwischen Vetmeduni Vienna und der Agriculture and Forestry University Rampur wurde mit einem Memorandum of Understanding besiegelt (im Bild Vizerektor Surya Kant Ghimire, Ishwari Prasad Dhakal und Wolf-Dieter Rausch)

schen WissenschaftlerInnen. Sie reicht von der bestandsrelevanten Eindämmung diverser Pathogene wie *Campylobacter* oder *Salmonellen* bis hin zu Habitatsansprüchen verschiedener Huftierarten, vor allem in der Himalaya-Region. Zahlreiche Forschungsvorhaben beschäftigen sich zudem mit der Zucht produktiver Rassen von Ziegen, Was-



serbüffeln und Geflügel, jenen Nutztieren, die von den NepalesInnen am liebsten für Fleisch und Milch genutzt werden. Die Heilige Kuh ist also im Land des Himalayas ein Wasserbüffel und wird ebenso den hinduistischen Göttern geopfert wie Ziegen und viele Geflügelarten. „The blood is for the gods, the meat is for us“, beschrieb einer der Gastgeber eindrücklich seinen hinduistischen Glauben. Diese kulturell bedingten Gewohnheiten sind es aber auch, die den lokalen TierärztInnen zu schaffen machen, denn adäquate Fleischhygiene und -qualität sind so nicht oder nur schwer zu erreichen.

Weitere Kooperationen geplant

Im Rahmen des zweitägigen Workshops wurden viele Fragen und Probleme besprochen, die in zukünftigen Kooperationsprojekten bearbeitet werden können. Erleichtert wird die Zusammenarbeit in Zukunft auch durch ein neues Memorandum of Understanding, das bei unserem Besuch zwischen dem

Eurasia-Pacific Uninet und der Agriculture and Forestry University unterzeichnet wurde. Ein wichtiger Schritt, damit Nepal und Österreich die wichtigsten veterinärmedizinisch relevanten Themen der Gegenwart auf Augenhöhe zumindest diskutieren können - auch wenn wir sie vermutlich aufgrund großer wirtschaftlicher Probleme auf nepalesischer Seite schon nicht lösen können. Der neu aufkeimende Tourismus, besonders in der Himalaya-Region, könnte für das wirtschaftlich schwache Land eine große Chance darstellen. Wünschenswert wäre, dass durch gemeinsame Forschungsprojekte und bilaterale Aktivitäten im Bereich der Veterinärmedizin sowie durch den Erfahrungsaustausch mit den nepalesischen WissenschaftlerInnen auch die lokale Bevölkerung sowie die Tierpopulationen profitieren.

Dhanyabad bleibt am Ende noch zu sagen, das bedeutet „danke“. Danke für die Gastfreundschaft, die interessanten Gespräche und die neuen Impulse. ■



Foto: © Marco Rausch/Vetmeduni Vienna

Die Delegation der Vetmeduni Vienna beim wissenschaftlichen Austausch in Nepal (v.l. Franz Rubel, Katharina Brugger, Renate Edelhofer, Wolf-Dieter Rausch, Wolfgang Luf, Christine Iben, Dagmar Schoder, Teresa Valencak, Günther Schauburger). Bild links: Wasserbüffel genießen in Nepal hohes Ansehen – sie sind nicht nur wichtige Nutztiere, sondern werden auch religiös verehrt.

Update: Glücklicherweise blieb die Universität Rampur von den verheerenden Erdbeben im April und Mai 2015 weitgehend verschont.

SERVICE

Das **Eurasia Pacific Uninet (EPU)** vernetzt österreichische Universitäten mit Forschungsstätten im Asiatisch-Pazifischen Raum und ermöglicht so seit gut 15 Jahren zahlreichen Studierenden und Lehrenden durch finanzielle Zuwendungen internationale Aktivitäten im Bereich von Forschungsprojekten, Aus- und Weiterbildung und wechselseitigen Übereinkommen. Unsere Universität ist in der glücklichen Position gleichsam im Zentrum der derzeitigen Aktivitäten des Netzwerks zu sein, da der EPU-Präsident seit 2012 unser Kollege Wolf-Dieter Rausch (Institut für Medizinische Biochemie) ist.

www.eurasiapacific.net

Beim **Workshop Veterinary Objectives from Alpines to Himalayas** tauschten sich WissenschaftlerInnen der Veterinärmedizinischen Universität Wien mit jenen der Faculty of Animal Science, Veterinary Science and Fisheries der Agriculture and Forestry University im nepalesischen Rampur über die brennendsten Fragestellungen der Veterinärmedizin in beiden Ländern aus.

<http://afu.edu.np/vet>

Einladung geglückt

Sakerfalken besiedeln österreichische Strommasten

In Mitteleuropa galt der Sakerfalken Mitte der 1970er-Jahre als beinahe ausgestorben. Heute hat sich der Bestand in unseren Breiten stabilisiert. Grund dafür ist ein Artenschutzprojekt der besonderen Art. Auf Strommasten montierte Nisthilfen ermöglichen den Großfalken, sich wieder anzusiedeln. Mit Erfolg, denn es werden jedes Jahr mehr.

Der Sakerfalken (*Falco cherrug*) ist ein Greifvogel, den man in Österreich nur selten zu Gesicht bekommt. Am höchsten ist die Wahrscheinlichkeit einer Sichtung in Teilen Niederösterreichs, Wiens und dem nördlichen Burgenland. Wieso es der Sakerfalken bei uns so schwer hat, erklärt seine besondere Art zu leben. „Der Sakerfalken ist ein enorm schneller Jäger und bevorzugt weitläufige Steppengebiete. Im vergangenen Jahrhundert sind diese Flächen bei uns immer seltener geworden“, erklärt Richard Zink, wissenschaftlicher Leiter des Wiederansiedlungsprojekts und Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Vienna.

Österreich ist für den Sakerfalken das westlichste Verbreitungsgebiet. Häufiger kommt er in der Mongolei und in China vor, wo er noch genügend Steppen und Halbwüsten findet. In Europa gibt es mittlerweile geschätzte 700 Brutpaare. Das sind etwa 90 Prozent weniger als noch im 19. Jahrhundert.

„Sakerfalken bauen selbst keinen Horst, sondern greifen auf verlassene Nistunterlagen in luftiger Höhe zurück, die einen guten Überblick auf die Umgebung bieten. Finden sie keine verlassenen Nistplätze, pflanzen sie sich auch nicht fort“, erklärt Zink.

Strommasten werden Heimat für Sakerfalken

Seit acht Jahren betreiben die Vetmeduni Vienna, BirdLife Austria und Austrian Powergrid (APG) das außergewöhnliche Artenschutzprojekt. An insgesamt 118 Strommasten in Niederösterreich und im Burgenland wurden im Laufe der Jahre sogenannte Nisthilfen montiert. In schwindelerregenden 50 bis 60 Metern Höhe montierten Fachleute mit Kies gefüllte Kästen aus Metall oder dreieckige Plattformen, die es Brutpaaren ermöglichen, ihre Jungen zu auszubrüten und großzuziehen.



Foto: © Franz Kovacs/kovacs-images.com

Sakerfalken nehmen Nisthilfen an

Jedes Jahr werten WissenschaftlerInnen die Bruterfolge der Falken aus. 2014 war das bisherige Rekordjahr. 31 Sakerfalken-Brutpaare brachten es auf 47 Jungvögel. Wie es dieses Jahr aussieht, steht noch nicht genau fest. „Nach ersten Besichtigungen gehen wir von etwa genauso vielen Brutpaaren und wahrscheinlich noch mehr Jungen aus“, so Zink.

Ein Meter Spannweite

Insgesamt sind die Sakerfalken weltweit bedroht. Schätzungen zufolge gibt es insgesamt etwa 10.000 Tiere, die meisten davon in Asien. Die Sakerfalken gehören mit ihrer Körperlänge von über einem halben Meter zu den Großfalken. Die Flügelspannweite der Männchen beträgt etwa einen Meter. Die Weibchen überragen ihre männlichen Artgenossen noch um knapp ein Drittel. Einzig der Wanderfalken kommt annähernd an die Maße des Sakerfalken heran. Die Turm- und Baumfalken sind hingegen deutlich kleiner.

Ein fruchtbarer Kreislauf

Die Brutsaison beginnt für die Sakerfalken im zeitigen Frühjahr. Dann beginnen die Männchen mit der Suche nach einem geeigneten Nistplatz. Ist der gefunden, kann es mit der Balz losgehen. Mit ihrer eindrucksvollen Flugshow beeindrucken sie die Weibchen und laden eine von ihnen ins selbst gewählte Nest ein. In der Zeit von Anfang März bis Anfang April legen die Weibchen dann ihre Eier. Nach etwa einem Monat schlüpfen die Jungen. Die neue Generation wird in den Sommermonaten flügge. Das Artenschutzprojekt geht weiter, die österreichische Sakerfamilie wächst.



Buchtipps:
Zink, R. et. al (2015): **Der Sakerfalken in Mitteleuropa**
Hg.: APG
erscheint Juli/August



Ursprung und Ansatz

Sehnenforschung für Mensch und Pferd

Sehnenverletzungen zählen zu den häufigsten Schäden des Bewegungsapparates bei Menschen, aber auch bei Pferden. An der Vetmeduni Vienna geht ein neu eingerichtetes Forschungslabor für regenerative Sportmedizin den Heilungsmechanismen der viel beanspruchten Fasern nach.

Oft reicht ein unachtsamer Schritt oder eine ruckartige Belastung, und schon bekommt eine Sehne einen Riss. Das Heilen einer solchen Verletzung dauert dann oft Monate, das Risiko einer wiederholten Verletzung ist hoch. Die Sehnen regenerieren sich nämlich nicht vollständig, sondern bilden weniger strapazierfähiges Narbengewebe.

Die ungeborene Sehne ist perfekt

Die Wissenschaftlerinnen Florian Jenner und Iris Ribitsch von der Universitätsklinik für Pferde erforschen, wie sich das Sehnenewebe nach einer Verletzung wieder regeneriert. Dabei interessieren sich die Tierärztinnen vor allem für fetale Sehnen. Beim ungeborenen Fötus verläuft die Sehnenheilung nämlich ohne Narbenbildung. Ganz anders als im erwachsenen Organismus, wo nach einer Verletzung immer Narbengewebe zurückbleibt. Das schwächt die Sehne insgesamt. Wie sich der Heilungsprozess im erwachsenen Tier von der Heilung der fetalen Sehnen unterscheidet, möchten die Forscherinnen herausfinden.

„Bei Sportpferden treten Sehnenverletzungen sehr häufig auf. Abhängig von der Sportart erleiden zwischen 8 und 43 Prozent der Pferde einmal im Leben eine Sehnenverletzung. Wegen der hohen Wiederverletzungsrate ist danach eine Athletenkarriere für das Tier oft gelaufen“, so die Leiterin der Universitätsklinik, Florian Jenner.

Heile Sehnen dank Stammzelltherapie

Bei der Behandlung von Sportpferden wird die Therapie mit Stammzellen bereits routinemäßig eingesetzt, so auch an der Uni-



Foto: © Florian Jenner/Vetmeduni Vienna

versitätsklinik für Pferde. Dabei werden im Labor gezüchtete Stammzellen direkt in den Bereich der Sehnenverletzung injiziert. „Der Wirkmechanismus der Stammzelltherapie ist noch nicht vollständig geklärt. Man geht aber davon aus, dass die multipotenten Zellen im Verletzungsbereich entzündungshemmende und wachstumsfördernde Faktoren freisetzen, die die Geweberegeneration verbessern“, erklärt Ribitsch. Die so verheilte Sehne ist stabiler und neigt seltener zu neuerlichen Verletzungen. „Sportpferde sind sehr wertvolle Hochleistungsathleten. Die Stammzelltherapie ermöglicht den Tieren, den hohen Anforderungen im Wettkampf auch nach einer Verletzung gerecht zu werden“, erklärt die Forscherin.

Schafe als Modell

Die Tiermedizinerinnen forschen jedoch nicht nur am Pferd, sondern auch an Schafen. Die Regeneration der Schafsehne dient hier als Modell für Tier und auch Mensch. Am Schaf können die Wissenschaftlerinnen direkt untersuchen, wie fetales Sehnenewebe heilt und wie sich dieser Prozess im erwachsenen Gewebe unterscheidet. Jenner und Ribitsch haben sich im Rahmen von PACT (Platform for Advanced Cellular Therapies) mit HumanmedizinerInnen und GrundlagenwissenschaftlerInnen zusammengetan, um Wissen und Erfahrungen aus der regenerativen Medizin gemeinsam zu nutzen. Die Plattform besteht seit Dezember

2012 und hat zum Ziel, die Entwicklung von regenerativ-medizinischen Therapien voranzutreiben.

Österreichische Zelltherapie vernetzen

Mitte April 2015 trafen sich an der Vetmeduni Vienna 200 Forschende aus dem Bereich der regenerativen Medizin. Gemeinsam diskutierten sie neueste Ergebnisse aus der Zelltherapie. Dazu zählen Knorpeltransplantationen, Stammzelltherapien, T-Zell Therapien, Knochenmarkstransplantationen zum Beispiel bei Leukämien, die Regeneration von Sehnen und neue Nutzungsmöglichkeiten von Zellen in der Therapie von Krankheiten.

SERVICE

PACT - Platform for Advanced Cellular Therapies basiert auf einem Memorandum of Understanding zwischen der Vetmeduni Vienna, der MedUni Wien, dem Ludwig Boltzmann Institut für experimentelle und klinische Traumatologie und der Universität für Bodenkultur Wien. Mittlerweile sind noch weitere Institutionen, wie beispielsweise die Blutbank des Roten Kreuzes in Linz oder die Donau Universität Krems, der Plattform beigetreten.



Zehn Jahre Tierschutzgesetz - Eine Bilanz

Der Tierschutz hat sich in Österreich nicht zuletzt dank des seit 2005 geltenden Bundes-Tierschutzgesetzes weiterentwickelt. Warum das Ziel des Gesetzes, Leben und Wohlbefinden der Tiere zu schützen, (noch) nicht erreicht ist, und wo es die größten Probleme gibt, erklären Josef Troxler und Regina Binder vom Institut für Tierhaltung und Tierschutz der Vetmeduni Vienna. Der Veterinärmediziner und die Juristin haben ihre Expertise schon im Gesetzwerdungsprozess eingebracht.

Die erste Version eines bundesweit geltenden Tierschutzgesetzes war für den Tierschutz wenig hilfreich, erinnern sich Josef Troxler, Leiter des Instituts für Tierhaltung und Tierschutz, und Regina Binder, Juristin am Institut, an das Jahr 2003. Damals erhielt ein Team von TierschutzexpertInnen (einer davon war Troxler) den Gesetzesentwurf des Bundeskanzleramtes zur Begutachtung. „Unsere Stellungnahme bestand darin, dass wir den ganzen Entwurf innerhalb kürzester Zeit komplett umgeschrieben haben“, erzählt Troxler. Während die Interessen des Tierschutzes im Gesetz selbst nun gut verankert sind, mangelt es vielfach an der konsequenten Umsetzung dieser Rahmenbestimmungen, kritisieren Troxler und Binder.

Medial war der Beschluss des Tierschutzgesetzes jedenfalls ein Erfolg. Schließlich war es bis dahin ein langer Weg gewesen, der 1996 mit einem Tierschutz-Volksbegehren begonnen hatte, aber erst 2003 mit der Vorbereitung einer bundesrechtlichen Regelung fortgesetzt wurde. Das Tierschutzgesetz trat mit 1. Jänner 2005 in Kraft und löste die bis dahin geltenden Landesgesetze ab.

Gemischte Bilanz

Zehn Jahre später fällt die Bilanz über die Errungenschaften der Tierschutzrechtsreform eher ernüchternd aus. „Tierschutz ist ein evolutiver Prozess. Das Wissen über die Bedürfnisse von Tieren ist in den vergangenen Jahren auf jeden Fall gewachsen, in der Wissenschaft, bei den Tierhalterinnen und Tierhaltern, aber auch bei den Behörden, die für die Vollziehung des Tierschutzrechts zuständig sind. Aber natürlich gibt es noch immer viele Problembereiche“, so Troxler. Binder fügt hinzu: „Positiv zu bewerten ist, dass durch das Tierschutzgesetz eine übersichtlichere Rechtslage geschaffen wurde. Ein wichtiger Fortschritt besteht auch darin, dass es auf einen wissenschaftlich fundierten Tierschutz setzt. Leider haben einige Novellierungen des Tierschutzgesetzes fortschrittliche Bestimmungen verwässert.“ Zum Beispiel ist es wieder zulässig, Hunde und Katzen zu Verkaufszwecken in Zoofachhandlungen zu halten, was nach der ursprünglichen Fassung des Gesetzes verboten war. Einen ähnlichen Rückschritt stellt das Enthornen von Milchziegen dar, das nach der Rechtslage im Jahr 2005 unzulässig war und derzeit wieder erlaubt ist.

Ein Fortschritt sind die in allen Bundesländern geschaffenen Tierschutzombudsstellen. Sie sollen über Tierschutzthemen informieren und die Interessen des Tierschutzes in einschlägigen Verfahren vertreten (mehr zu den Tierschutzombudsstellen siehe Interview auf Seite 21). Hervorzuheben ist auch, dass das Tierschutzgesetz die verschiedensten Bereiche der Tierhaltung umfassend regelt. Es enthält neben den Bestimmungen über die Haltung von Nutz- und Heimtieren zum Beispiel auch Anforderungen an die Haltung von Wildtieren sowie Bestimmungen über Zoos und Zirkusse. Dass Wildtiere im Zirkus nicht mehr eingesetzt werden dürfen, zählt zu den wichtigsten Errungenschaften des Tierschutzgesetzes. Außerdem fordert das Gesetz Bund, Länder und Gemeinden zur Öffentlichkeitsarbeit für den Tierschutz auf und unterstreicht damit die Bedeutung, die der Sensibilisierung der Bevölkerung für Anliegen des Tierschutzes zukommt.

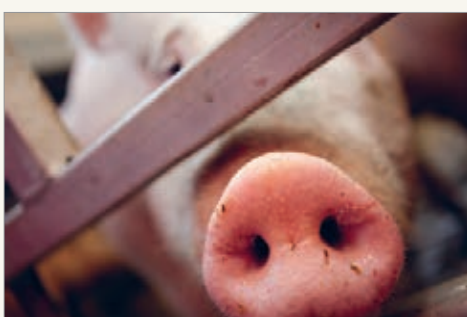
Die Crux liegt im Detail

Ob einzelne Bestimmungen den Schutz von Tieren tatsächlich verbessern, kann freilich wie so oft erst nach einer gründlichen Analy-





Foto Huhn: © ZAG



Fotos Schwein, Ziegen: © Vetmedium Vienna

WISSEN

Tierschutzgesetz

§ 1. Ziel dieses Bundesgesetzes ist der Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf.

§ 13 (3) Tiere sind so zu halten, dass ihre Körperfunktionen und ihr Verhalten nicht gestört werden und ihre Anpassungsfähigkeit nicht überfordert wird.

Tierschutzrecht

Tierschutz wird in Österreich nicht nur vom Tierschutzgesetz geregelt, sondern auch von zahlreichen Verordnungen. Dazu gehören etwa zwei Tierhaltungsverordnungen, die Mindestanforderungen an die Haltung von Tieren festlegen, sowie Vorschriften über die Ausbildung von Tieren, das Schlachten und Töten von Tieren und über Kontrollen. Außerdem gibt es ein Tierversuchsgesetz samt Verordnungen, das den Einsatz von Tieren in Tierversuchen regelt, sowie ein Tiertransportgesetz.

Wissensbasierter Tierschutz

Das Tierschutzgesetz basiert auf einem wissenschaftlichen Verständnis von Tierschutz. Das bedeutet, dass der „anerkannte Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse“ in die Regelungen einfließen sollte.

se der Details beurteilt werden. „Paragraph 13 des Tierschutzgesetzes sieht vor, dass die Haltungsbedingungen den körperlichen Bedürfnissen und dem Verhalten der Tiere angemessen sein müssen. Das ist eine weitreichende Bestimmung. Dieser Anspruch wird aber auf Verordnungsebene oft nicht eingelöst“, so Binder. Als Beispiel nennt sie die Fixierung von Sauen im Kastenstand: 2010 stellte die Volksanwaltschaft fest, dass die ursprünglich vorgesehene Regelung den Grundsätzen des Tierschutzgesetzes nicht entsprach. Diese Haltungsform, die Ferkelverluste durch Erdrücken reduzieren soll, schränkt nämlich die Bewegungsmöglichkeit und das Nestbauverhalten der Sauen erheblich ein. Um diesen Widerspruch zu bereinigen, evaluiert das Projekt Pro-SAU nun eine Neuregelung, die nach Ablauf der Übergangsfrist ab 2033 umzusetzen sein wird. An dieser Untersuchung beteiligen sich neben ExpertInnen der Vetmeduni Vienna auch VertreterInnen der Landwirtschaft und Betriebe.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die 2008 eingeführte Möglichkeit, die ohnehin knapp bemessenen Mindestanforderungen an die Haltung landwirtschaftlicher Nutztiere unter bestimmten Voraussetzungen noch zu unterschreiten. Ist etwa ein Standplatz in einem Rinderstall um 10 Prozent kleiner als die vorgeschriebenen Mindestabmessungen (185 x 125 cm), so müssen die HalterInnen an ihren Ställen in den meisten Fällen nichts ändern.

„Der Tierschutz muss in politischen Entscheidungsprozessen besser vertreten sein [...] und angemessen und substantiell berücksichtigt werden.“

Vor allem in wirtschaftlich relevanten Bereichen der Tiernutzung, ist die Umsetzung des Tierschutzes schwierig. Dabei bringt gute Haltung und Fütterung auch wirtschaftlich Vorteile. Die Tiere sind weniger oft krank.

Besonders problematisch sind auch die an Nutztieren zulässigen Eingriffe. Bis zu einer bestimmten Altersgrenze dürfen Kälber mit einem bestimmten Gerätetyp ohne Schmerzausschaltung enthornt und Ferkel ohne Schmerzausschaltung kastriert werden, obwohl wissenschaftliche Studien eindeutig belegen, dass diese Eingriffe mit erheblichen Schmerzen verbunden sind.

Gesellschaft an Kosten beteiligen

An diesen Beispielen wird deutlich, wie schwierig die Umsetzung des Tierschutzes vor allem in wirtschaftlich relevanten Bereichen der Tiernutzung ist. „Tierschutz ist eben mit Kosten verbunden“, betont Binder. „Da Tierschutz aber als öffentliches Interesse anerkannt ist, sollte auch die Gesellschaft verstärkt an den Kosten beteiligt werden. Schließlich profitiert sie dann auch von der höheren Produktqualität.“

Das Argument, dass Tierschutz den ökonomischen Interessen der Landwirtschaft widerspricht, lässt Troxler so nicht gelten. „Es wird meist darauf vergessen, dass tiergerechte Systeme auch wirtschaftlich etwas bringen. Wenn die Tiere dank geeigneter Haltung und Fütterung weniger Stress haben und in ihrem Wohlbefinden nicht beeinträchtigt werden, haben sie auch weniger gesundheitliche Probleme, was wiederum die Produktionskosten senkt. Das den Studierenden in der Ausbildung zu vermitteln, ist mir ein großes Anliegen.“



Foto: © Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna



Foto: © aon168/Shutterstock.com

Das Tierschutzgesetz gilt für alle Tiere. Neben den Bestimmungen für Nutz- und Heimtiere, enthält es auch Anforderungen an die Haltung von Tieren in Zoos.

Strafen zeigen kaum präventive Wirkung

Die ExpertInnen der Vetmeduni Vienna hoffen, nach weiteren 10 Jahren eine positivere Bilanz in Sachen Tierschutz ziehen zu können und nennen dafür verschiedene Ansatzpunkte. Aufholbedarf sieht Troxler vor allem bei der Umsetzung: „Wenn alle Bestimmungen des Tierschutzgesetzes umgesetzt würden, wäre mir schon wohler. In einem nächsten Schritt könnten die gesetzlichen Regelungen dann weiter verbessert werden.“ Die Mängel liegen wohl unter anderem an den Schwächen im Vollzug, fügt Binder hinzu: „Häufigere Tierschutzkontrollen wären erforderlich und das mögliche Strafausmaß für die Übertretung tierschutzrechtlicher Vorschriften sollte ausgeschöpft werden. Derzeit haben die Strafen kaum präventive Wirkung.“ Von zentraler Bedeutung ist für die Juristin aber vor allem folgendes Anliegen: „Der Tierschutz muss in politischen Entscheidungsprozessen besser vertreten sein und nicht bloß pro forma angehört, sondern angemessen und substanziell berücksichtigt werden. Nur so können Rechtsnormen geschaffen werden, die unserem Wissen über Tiere und ihren Bedürfnissen gerecht werden.“

Kurzinterview

Welche ethische Verantwortung haben behandelnde TierärztInnen?, fragte das VETMED die Philosophin und Veterinärmedizinerin Kerstin Weich.



Foto: © Hannah Kranz/Vetmeduni Vienna

Welchen Beitrag kann die behandelnde Tierärztin bzw. der Tierarzt zum Tierschutz leisten?

In der kurativen Praxis ist die Wissensvermittlung ganz wesentlich. Die Tierärztin bzw. der Tierarzt hat die Expertise betreffend der Bedürfnisse des Tieres und muss den Halter bzw. die Halterin darüber informieren. Da das Tier mehr Zeit mit dem Besitzer als mit dem Tierarzt verbringt, übernimmt dieser eine wichtige Rolle, um das subjektive Wohlbefinden des Tieres zu fördern.

Das Jubiläumsmotto der Vetmeduni Vienna lautet „Verantwortung für Tier und Mensch“. Wem ist die behandelnde Tierärztin bzw. der Tierarzt mehr verantwortlich?

In seiner Rolle als Arzt ist der Tierarzt dem Patienten verpflichtet, also dem Tier. Im Gegensatz zu einer Kfz-Mechanikerin, die das Auto zwar repariert, aber der Besitzerin verantwortlich ist. In schwierigen Situationen wird diese Rolle leicht in Frage gestellt und die Verantwortung eher dem Halter bzw. der Halterin gegenüber wahrgenommen. Wenn etwa eine Hochleistungskuh nicht die erwarteten 50 Liter Milch täglich, sondern nur 40 Liter gibt. Ist sie dann krank oder gesund? Die Antwort auf diese Frage hängt einerseits mit dem Rollenverständnis des Tierarztes, der Tierärztin zusammen und auf einer übergordneten Ebene mit dem Krankheitsbegriff einer Gesellschaft. Und dann ist das keine rein naturwissenschaftliche Frage mehr, sondern eine kulturelle.

Kerstin Weich forscht an der Abteilung Ethik der Mensch-Tier-Beziehung des Messerli Forschungsinstituts der Vetmeduni Vienna zu Geschichte, Theorie und Ethik der Veterinärmedizin und leitet das Projekt VETHICS FOR VETS - Ethik in der amtstierärztlichen Praxis (siehe auch Termine Seite 33).

An welchen ethischen Leitlinien kann sich die Tierärzteschaft in der Praxis orientieren?

Es gibt allgemein anerkannte Grundsätze, wie etwa, dass Leben wertvoll und schützenswert ist. Aber im Einzelfall sind Entscheidungen schwierig. Erhält eine Zuchtkatze einen Kaiserschnitt, wird der Tierarzt alles daran setzen, die Jungen gesund und am Leben zu erhalten. Stellt sich bei der Kastration einer Streunerkatze heraus, dass sie gerade trächtig ist, wird der Eingriff vermutlich fortgeführt und so die Entwicklung der Welpen verhindert. Wichtig ist daher, dass Tierärztinnen und Tierärzte ihre Praxis immer wieder hinterfragen und Konfliktthemen auch an die Öffentlichkeit tragen. Nicht alle Fragen lassen sich auf individueller Ebene lösen, sondern brauchen vielmehr gesellschaftliche Positionierung.

Wie wird sich die Ethik in der Mensch-Tier-Beziehung weiterentwickeln?

Die Veterinärmedizin beginnt erst damit, das eigene Tun zu hinterfragen und ethische Fragestellungen nicht nur auf das Thema Tierschutz zu reduzieren. Wenn ich als Tierärztin eine Diagnose stelle, dann basiert sie auf meinen naturwissenschaftlichen Kenntnissen, aber auch auf meinem kulturellen Hintergrund. Damit ist das eine moralische Handlung. Indem wir hinterfragen, warum wir tun, was wir tun, schaffen wir die Grundlage, um selbstbestimmt und zielorientiert tierärztliche Verantwortung in der Mensch-Tier-Beziehung aktiv wahrzunehmen.

Reality Check – wissenschaftlicher

Bewegung, Beschäftigung, Sozialkontakt und Schutz vor Schmerz – das sind Bedürfnisse, die Tiere ebenso haben wie Menschen. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Wohlbefinden von Tieren nehmen zu, finden aber nicht immer Eingang in die Tierschutz-Gesetzgebung. ForscherInnen vom Institut für Tierhaltung und Tierschutz der Vetmeduni Vienna berichten über den aktuellen Stand bei drei tierschutzrelevanten Themen.

Die ewige Diskussion um die Ferkelkastration

Männliche Ferkel für die Schweinemast zu kastrieren, ist in Österreich so gängig wie das sonntägliche Schnitzel. Nach dem derzeit geltenden Tierschutzrecht ist es zulässig, dass LandwirtInnen den männlichen Ferkeln innerhalb der ersten Lebenswoche die Hoden mit zwei Schnitten abtrennen – ohne Schmerzausschaltung und bei vollem Bewusstsein. Die Begründung: Bei Fleisch von kastrierten Tieren tritt das Problem des „Ebergeruchs“ nicht auf. Fleisch von einem Teil der nicht-kastrierten Eber kann durch den Gehalt an männlichen Hormonen bei der Zubereitung einen starken Uringeruch entwickeln. Nicht für alle Menschen ist dieser Geruch gleichermaßen wahrnehmbar, dennoch gilt in Österreich geruchsbelastetes Schweinefleisch als untauglich für die Vermarktung.

Der Schmerz und seine Auswirkungen

Die chirurgische Kastration stellt eine hohe Belastung für die Tiere dar. Vor allem das Durchtrennen des Samenstrangs ist schmerzhaft. Danach verbleibt noch ein langanhaltender intensiver Eingeweideschmerz. „Dazu kommt eine hohe Stressbelastung, die sich deutlich am Verhalten bemerkbar macht. Bis zu einer Woche danach saugen die Jungtiere weniger, bleiben länger liegen, geben mehr Lautäußerungen ab und nehmen Schonhaltungen ein. Die Kortisolwerte, die Aufschluss über das Stresslevel geben, sind erhöht“, fasst Johannes Baumgartner, Assistenzprofessor am Institut für Tierhaltung und Tierschutz, die wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammen. Er beschäftigt sich seit rund 20 Jahren wissenschaftlich und diskursiv mit dem Thema Ferkelkastration, beteiligte sich an internationalen Forschungsprojekten und bereicherte den Wissensaustausch



Foto: © citronerof/Vetmeduni Vienna

auf EU-Ebene zwischen Landwirtschaft, Industrie, Tierschutz und Wissenschaft. „Aus tierethischer Sicht ist nicht nachvollziehbar, warum wir Hunde und Katzen unter Vollnarkose und mit postoperativer Schmerzausschaltung kastrieren, Schweine aber nicht“, so Baumgartner.

Präventive Impfung als Alternative

Um die Situation für Ferkel zu verbessern, gibt es zwei Ansätze: Entweder die Kastration verbessern oder sie beenden. In Österreich setzen die SchweinehalterInnen seit 2012 auf ein Schmerzmittel, das zwar den postoperativen, nicht aber den erheblicheren Schmerz während des Eingriffs lindert. Am Lehr- und Forschungsgut der Vetmeduni Vienna werden die Ferkel vor der Kastration per Injektionsnarkose betäubt und erhalten anschließend eine Schmerzbehandlung. „Da nur Tierärztinnen und Tierärzte eine Narkose durchführen dürfen, würde das zusätzliche Kosten für die Landwirtschaft

bedeuten“, gibt Baumgartner zu bedenken. Andere Alternativmethoden haben ebenfalls einen Haken, entweder für das Schwein oder für die LandwirtInnen. „Aus tierärztlicher, tierethischer und praktischer Sicht gehört der Ebermast, und damit dem Verzicht auf chirurgische Kastration, die Zukunft“, ist Baumgartner überzeugt. Mit der sogenannten Impfung gegen Ebergeruch kann die Mast für Tierhalter erleichtert werden. Diese zweimalige Impfung blockiert immunologisch die Produktion des unerwünschten Hormons am Ende der Mastperiode. Damit tritt kein Ebergeruch auf.“

„Hilfreich wäre natürlich ein automatisiertes Detektionsverfahren für Ebergeruch am Schlachtband, das es derzeit aber nicht gibt. Insgesamt mangelt es bei der Diskussion um die Ferkelkastration jedoch nicht an Wissen. Es ist vielmehr eine politische Entscheidung, ob Ferkel bei uns kastriert werden oder nicht und wie dieser Eingriff durchgeführt wird“, so Baumgartner.



Tierschutz

15

Minuten täglich hat eine TierpflegerIn im Schnitt pro Tier zur Verfügung.

Hunde und Katzen in Tierheimen

Die Haltung von Heimtieren hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Dennoch kommt es vor, dass Tiere ihren Platz verlieren, weil sich die Lebensumstände der HalterInnen ändern oder die Tiere dem Besitzer von der Behörde aufgrund schlechter Haltung abgenommen werden. Tierheime übernehmen in solchen Fällen die Tiere so lange, bis sie an eine neue Halterin oder einen neuen Halter vermittelt werden. Auch auf die Aufnahme einer größeren Anzahl von Tieren, etwa geschmuggelten Welpen oder Tieren aus einem Animal Hoarding-Fall, muss ein Tierheim vorbereitet sein. In Tierschutznotfällen stellen Tierheime also die erste Anlaufstelle dar. Gleichzeitig sollen sie einen möglichst hohen Tierschutzstandard aufweisen. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, sind nicht nur entsprechende Infrastruktur und professionelles Management erforderlich, sondern vor allem geeignetes Personal, um auf die Bedürfnisse der häufig verhaltensgestörten Tiere einzugehen. Nur so ist eine kurze Verweildauer im Tierheim möglich.

Bedingungen in Tierheimen wissenschaftlich untersucht

Im Rahmen eines vom Gesundheitsministeriums (BMG) unterstützen Forschungsprojekts untersuchte das Institut für Tierhaltung und Tierschutz der Vetmeduni Vienna die Hunde- und Katzenhaltung in österreichischen Tierheimen. Mittels Fragebogen, persönlicher Interviews und Vor-Ort-Erhebungen sammelte das Projektteam zahlreiche Daten über die bauliche Ausstattung der Tierheime, die Betreuung der Tiere und deren Wohlbefinden. Das Ergebnis: Die Infrastruktur der Tierheime ist in der Regel zufriedenstellend, Defizite betreffen vor allem Quarantänestationen. Die Haltung von Hunden trägt den



Foto: © Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna

Grundbedürfnissen der Tiere überwiegend Rechnung, während die Haltung von Katzen in rund einem Viertel der besuchten Tierheime optimierungsbedürftig ist. Problematisch ist allerdings, dass eine Tierpflegerin bzw. ein Tierpfleger pro Tier (Hund oder Katze) täglich im Schnitt nur eine Viertelstunde zur Verfügung hat. Diese Zeit muss überwiegend zum Füttern und für Reinigungsarbeiten aufgewendet werden. Die Qualität der Betreuung ist jedoch nicht nur während des Aufenthalts der Tiere im Tierheim von Bedeutung, sondern wirkt sich auch auf die Vermittelbarkeit der Tiere aus. Deshalb empfiehlt das Projektteam, den einzelnen Tieren größere Aufmerksamkeit zu widmen und bei Bedarf Trainingsprogramme, Maßnahmen zur (Re-)Sozialisierung oder eine Verhaltenstherapie anzubieten. Die Erhebungen zeigten auch, dass die finanziellen Ressourcen für Tierheime, die sich aus Spenden und Einnahmen aufgrund von Leistungsverträgen mit den Bundesländern finanzieren, sehr knapp sind. Tierheime erbringen eine wichti-

ge Dienstleistung für die Gesellschaft, diese wird aber nicht entsprechend honoriert.

Bessere Betreuung von Problemtieren

Ein Projektziel bestand darin, die Grundlagen für ein Handbuch und eine Checkliste des BMG zu erarbeiten, die zur Selbstevaluierung von Tierheimen dienen sollen. Durch die Selbstevaluierung soll ein Anreiz geschaffen werden, die Tierschutzarbeit weiter zu professionalisieren und die Zusammenarbeit zwischen Tierheimen und Wissenschaft zu vertiefen, vor allem um die verhaltensmedizinische Betreuung von „Problemtieren“ zu verbessern. Durch die Verbesserung der Arbeitsabläufe könnte mehr Zeit in die Betreuung einzelner Tiere investiert werden, was zu mehr Arbeitszufriedenheit bei den TierpflegerInnen führen würde, ist das Projektteam überzeugt. Weiters trage die Qualitätssteigerung dazu bei, die Aufenthaltsdauer von Tieren in der Institution „Tierheim“ zu verkürzen.



Die Kälber am Lehr- und Forschungsgut der Vetmeduni Vienna werden erst ab der 3. Lebenswoche enthornt. Zur allgemeinen Sedierung erhalten sie dafür eine Lokalanästhesie sowie ein Schmerzmittel. Auch die postoperativen Schmerzen werden medikamentös abgefangen.

Hornlos schmerzt

Rinder werden in Österreich ebenso wie in den meisten europäischen Ländern für gewöhnlich im frühen Lebensalter enthornt. Genau genommen wird durch den Eingriff verhindert, dass sich überhaupt ein Horn ausbildet. Argumentiert wird diese Praxis mit dem hörnerbedingt erhöhten Verletzungsrisiko für die anderen Tiere in der Herde sowie für den Menschen. Das österreichische Tierschutzgesetz erlaubt bis 14 Tage nach der Geburt die betäubungslose Entfernung der sogenannten Hornanlage mit einem speziellen Brennstab. An der Stelle, wo später das Horn wachsen würde, wird der etwa 500 Grad heiße Brennstab angesetzt und ein Ring in die Haut bis fast zum Schädelknochen gebrannt. Die Schmerzausschaltung ist im Gesetz erst bei Enthornung nach dem 14. Lebensstag zwingend vorgesehen, eine postoperative Schmerzbehandlung gar nicht.

Schmerz und Stress belasten

In einem ersten Forschungsprojekt zeigte das Institut für Tierhaltung und Tierschutz der Vetmeduni Vienna, dass die thermische Enthornung ohne Anästhesie mit dem Brennstab der Marke Buddex®, der sich nach sieben Sekunden selbst ausschaltet, für die Kälber sehr schmerzhaft ist und großen Stress verursacht. Wird der Eingriff unter Betäubung durchgeführt, bleiben aber noch immer die Schmerzen nach dem Abklingen der Lokalanästhesie. Wie dieser postoperative Schmerz am besten in den Griff zu bekommen ist, un-

tersuchte daher ein Team rund um Susanne Waiblinger und Marc Drillich in einem weiteren Projekt. In der Studie erhielten alle Kälber, die enthornt wurden, kurz vor dem Eingriff ein Lokalanästhetikum zur Schmerzausschaltung. Zwei Gruppen verabreichte das Forschungsteam zusätzlich ein nicht-steroidales Schmerzmittel, entweder zweimal, also parallel zur Anästhesie und drei Stunden nach der Enthornung, oder nur einmal gleichzeitig mit der Anästhesie. Als Vergleich dienten eine dritte Gruppe, die neben der Anästhesie nur ein Placebo-Präparat erhielt, sowie eine Kontrollgruppe, die nicht enthornt wurde. Außerdem fand die Studie verblindet statt, das heißt, die TierärztInnen wussten nicht, ob sie den Kälbern Schmerzmittel oder Placebo injizierten.

Niemals ohne Anästhesie und Schmerzmittel

Am Verhalten und an der Kortisol-Konzentration im Blut wies das Forschungsteam eindeutig nach, dass Schmerz und Stress durch das Schmerzmittel verringert werden. Die Konsequenz daraus ist für Studienleiterin Susanne Waiblinger eindeutig: „Das betäubungslose Enthornen von Kälbern ist nicht mehr zeitgemäß. Zusätzlich zur Anästhesie ist auch eine postoperative Schmerzbehandlung erforderlich. Eine Alternative ist, die Tiere erst gar nicht zu enthornen. Behornete Rinder zu halten, braucht jedoch entsprechendes Management, geeigneten Stallbau und guten Umgang mit den Tieren, um Probleme in der Herde bzw. zwischen Tier und Mensch zu vermeiden.“ ■

Wohin wenden, wenn das Tierschutzrecht missachtet wird? Für viele sind Tierschutzombudsstellen die erste Anlaufstelle. Die steirische Tierschutzombudsfrau Barbara Fiala-Köck gewährt einen Einblick in ihre Arbeit.

Frau Fiala-Köck, Sie waren zwanzig Jahre lang Amtstierärztin in der Steiermark. Was haben Sie davon für Ihre Tätigkeit als Tierschutzombudsfrau mitgenommen?

Ich habe sehr viel gesehen, ob in der Nutz-, Wild- oder Heimtierhaltung und habe gelernt, wie Kontrollen und Verwaltung funktionieren. Mit dem Hintergrund als Amtstierärztin weiß ich, wovon ich rede. Das stärkt die Glaubwürdigkeit. Außerdem ist mir bewusst, was in punkto Umsetzung von Tierschutzmaßnahmen machbar ist und was nicht - oder wo schlicht der gute Wille fehlt.

Wie bekannt ist die Tierschutzombudsstelle?

Wir als Tierschutzombudsstelle werden inzwischen als Institution wahrgenommen, an die man sich mit allen tierschutzrechtlichen Anliegen direkt und unbürokratisch wenden kann. Wir haben in den zehn Jahren unseres Bestehens viel Zeit und Energie in Öffentlichkeitsarbeit gesteckt. 2005 hat mein Vorgänger mit einer Teilzeitmitarbeiterin begonnen. Heute sind wir zu viert, was noch immer zu wenig ist.



Starke Stimme für Tiere

Von der Streunerkatze bis zum Kettenhund



Foto: © Frauke Lejeune/Vetmeduni Vienna

Zwanzig Jahre lang Amtstierärztin und Tierschutzombudsfrau in der Steiermark: Barbara Fiala-Köck

Arbeiten die Tierschutzombudsstellen in allen Bundesländern gleich?

Das Bundesgesetz über den Schutz der Tiere ist die gesetzliche Basis für die Rechtsstellung von Tierschutzombudsleuten. Alle sind verpflichtet, der Landesregierung Bericht zu erstatten. Was die Aktivitäten, von der Öffentlichkeitsarbeit bis zur Dokumentation betrifft, unterscheiden wir uns sicherlich voneinander.

Womit wenden sich die Menschen an die Tierschutzombudsstelle Steiermark?

Anfragen zur Streunerkatzenkastration, Haustierhaltung und zu Tierversuhrern bzw. Tierschutzvereinen waren im Vorjahr die häufigsten Themen. Da wir uns bemühen, jeder Anfrage nachzugehen, vertraut uns die Bevölkerung und wendet sich immer öfter an uns. Insgesamt zählten wir 2014 exakt 281 Anfragen: ein Plus von rund 160 Prozent gegenüber 2011. Und von 189 Anzeigen waren 120 tierschutzrelevant. Die Palette reicht vom angeketteten Hund bis zu Rindern, die im Winter im Freien oder zwanzig Zentimeter tief im Dreck stehen.

Bei welchen Tieren kommt es besonders oft zu Verfahren?

Knapp zwei Drittel der Verwaltungsstrafverfahren kommen aus dem Heimtierbereich. 2014 waren wir in 313 Verwaltungs- und Verwaltungsstrafverfahren eingebunden. Wir sind aber kein Kontrollorgan. Ich sehe es als großes Plus der Tierschutzombudsstelle, dass wir weisungsfrei sind, fachlich fundierte Entscheidungen treffen und ein Beschwerderecht gegenüber tierschutzrechtlichen Bescheiden der Bezirksverwaltungsbehörde besitzen. Das ist europaweit einzigartig. Ich arbeite eng mit dem Institut für Tierhaltung und Tierschutz, dem Tierethiker Herwig Grimm oder der Koordinierungsstelle Tierschutzqualifizierte Hundetrainer der Vetmeduni Vienna zusammen.

Hat sich in den vergangenen zehn Jahren viel verändert?

Tierschutz ist ein Prozess und vielen ein Anliegen. Andere sind nicht bereit, die Mindestanforderungen gemäß Tierschutzgesetz umzusetzen. Damit sich etwas ändert, müssen die Handelnden ein Bewusstsein für

tierspezifische Anliegen entwickeln und die Bereitschaft aufbringen, sich damit auseinanderzusetzen. Zu den besten Entwicklungen zählen für mich das bundesweite Verbot der dauernden Anbindehaltung von Rindern, wenn auch hier Ausnahmen möglich sind, und die beendete Käfighaltung der Legehennen. Derzeit führen wir Diskussionen über Eingriffe bei Schwein, Rind und Ziege. Ich bin überzeugt, dass wir Tierschutzombudsleute schrittweise etwas fürs Wohl der Tiere in ganz Österreich erreichen können.

TIERSCHUTZOMBUDSSTELLEN

Tierschutzombudsstellen gibt es in allen Bundesländern. Diese haben gegenüber dem Bundesminister für Gesundheit die Pflicht, eine Tierschutzombudsfrau oder einen Tierschutzombudsmann zu benennen. Dies ist im Bundestierschutzgesetz über den Schutz der Tiere (TSchG), das am 1. Jänner 2005 in Kraft trat, in Paragraph 41 verankert. Tierschutzombudsleute müssen über ein abgeschlossenes Studium der Veterinärmedizin, Zoologie oder Agrarwissenschaften verfügen. Eine Zusatzausbildung im Bereich Tierschutz ist Pflicht.

Weg von „Schwarz-Weiß“

Tierschutz braucht mehr Sachlichkeit und Fakten

Wer Tierschutz kompetent vermitteln will, braucht Fakten. Die Vetmeduni Vienna hat von Anfang an die Erfolgsgeschichte des Vereins „Tierschutz macht Schule“ unterstützt. Das VETMED besuchte einen Workshop an einem Wiener Gymnasium.

Anno 1998: Erik Schmid, ehemaliger Landesveterinär in Vorarlberg, setzte einen wichtigen Schritt, um das Thema Tierschutz an Österreichs Schulen zu verankern. Was mit Unterrichtsmaterialien zu „Tierschutz im Unterricht“ begann und sich anfangs nur an LehrerInnen der 5. bis 9. Schulstufe richtete, wuchs kontinuierlich. Das Institut für Tierhaltung und Tierschutz von der Vetmeduni Vienna, allen voran Josef Troxler, Leiter des Instituts, und Cornelia Rouha-Mülleder sowie Daniela Lexner trugen die Idee begeistert mit.

Mit ihrer Unterstützung wurde die Initiative weitergeführt. Bis daraus der Verein „Tierschutz macht Schule“ wurde, dauerte es noch fünf Jahre. Mit dem neuen Bundestierschutzgesetz, das am 1. Jänner 2005 in Kraft trat, waren die Weichen gestellt. Denn in Paragraph 2 ist die Förderung des Tierschutzes und dessen Vermittlung an die Öffentlichkeit, speziell die Jugend, gesetzlich verankert. Ein Konzept, das in Europa einzigartig ist. Mit tatkräftiger Unterstützung des Gesundheitsministeriums, des Tiergartens Schönbrunn, der Kronen Zeitung und vielen anderen Organisationen wurde der Verein aus der Taufe gehoben.

Tierschutz im Unterricht

Von Anfang an setzten Schmid und später der Verein „Tierschutz macht Schule“ auf wissenschaftlich fundiertes Faktenwissen, das auf verschiedenen Wegen in die Tierschutzvermittlung einfließt. Eine zentrale Säule bilden die Unterrichtsmaterialien, die von TierschutzreferentInnen genauso wie von LehrerInnen verwendet werden. Besonders beliebt sind die „Tierprofi-Hefte“ für die Volksschule, Unter- und Oberstufe zu verschiedenen Themen wie Heimtiere, Nutztiere, Wildtiere, Toleranz, Pferde und Versuchstiere. Vom Magazin „Tierprofi – Versuchstiere“ hat auch Ingrid Wagner,



Lehrerin für Psychologie, Philosophie und Biologie und ausgebildete Tierschutzreferentin, einen ganzen Stapel vor sich auf dem Lehrerpult liegen. Im Rahmen des Wahlmoduls Humanmedizin leitet sie erstmals einen Workshop zu Tierversuchen für Oberstufenschülerinnen. Gebannt blicken die sieben Schülerinnen der 6. und 7. Klasse Oberstufe am Gymnasium Draschestraße auf die Zahlen aus der Tierversuchst Statistik und sammeln dann Argumente für und gegen Tierversuche. Wagner holt die Schülerinnen bei ihrem aktuellen Wissensstand ab. Dann geht es tiefer in die Materie. Zur Tierschutzreferentin wurde sie, indem sie den Lehrgang „Tierschutz macht Schule“ besuchte. Dieser wird vom Verein in Kooperation mit Pädagogischen Hochschulen und unter der Leitung von Rouha-Mülleder abgehalten. Speziell beim Thema Nutztiere stellt die Vetmeduni Vienna viele der Vortragenden.

Wissenschaft ist Fundament

Schweine sind heuer ein Schwerpunktthema im Verein. Johannes Baumgartner, Leiter der Arbeitsgruppe Schwein am Institut für Tierhaltung und Tierschutz, steht dem

Verein als Experte ehrenamtlich zur Verfügung. Damit ist er am Institut nicht allein. „Die Unterstützung durch die Universität ist für unsere Tätigkeit enorm wichtig, sonst würde die wissenschaftliche Basis fehlen“, betont die Zoologin Marie-Hele

ne Scheib, seit 2006 Geschäftsführerin des Vereins. Im Beirat des Vereins sitzen neben der Vorsitzenden Rouha-Mülleder auch Initiator Erik Schmid, der Tiroler Tierschutzombudsmann Martin Janovsky, der Tierethiker Herwig Grimm vom Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni Vienna,

Hermann Gsandtner von der Stadt Wien und ehemaliger Tierschutzombudsmann sowie Günther Pfaffenwimmer vom Bildungsministerium.

Knapp zehn Jahre nach seiner Gründung umfasst das Netzwerk des Vereins neben der Vetmeduni Vienna weitere 39 nationale und internationale Organisationen. Finanziert wird er vom Gesundheitsministerium, den Ländern und über Drittmittel. Mittlerweile erreicht er 2.850 Bildungseinrichtungen. Die beliebten Unterrichtsmagazine wurden seit 2008 rund 450.000 Mal bestellt.

Die Förderung des Tierschutzes und dessen Vermittlung speziell an die Jugend, ist gesetzlich verankert.




Tierschutz macht Schule

Die Biologie-Lehrerin Ingrid Wagner (im Bild ganz rechts oben) ist ausgebildete Tierschutzreferentin. Im Gymnasium Draschestraße hielt sie einen Workshop zum Thema Tierversuche.



Fotos: Heike Hochhauser/Vetmedium Vienna

Nicht manipulieren oder polarisieren

Der Verein versteht sich als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Kindern. „Tierschutz an Schulen zu tragen ist heikel. Man muss achtsam sein, um nicht zu polarisieren oder zu manipulieren“, ergänzt Scheib. Wie die Gespräche mit den sechzehnjährigen Schülerinnen von Wagner zeigten, bringen viele Vorwissen zum Thema Tierversuche mit. Meist basiert ihr Wissen allerdings auf Bildern aus TV, Internet oder Sozialen Medien, die auf Emotionen setzen und meist unausgewogen berichten. So wundert es nicht, dass sich Isabel vorstellte, dass Versuchstiere nie das Tageslicht sähen, Elena dachte, dass sie nur ein Minimum an Futter bekommen und für Shari und Gehad das Leben als Labortier mit Schmerz verknüpft ist – genau hier setzt die Aufklärungsarbeit des Vereins an. Vom 3R-Prinzip, das Ersatzmethoden sowie die Verringerung und Verfeinerung von Tierversuchen fordert, hatte noch keine der Schülerinnen davor gehört.

Nah dran am Thema

Um die Kinder noch enger an die Wissenschaft heranzuführen, initiierte der Verein im Vorjahr ein Schulprojekt zum Thema „Schwein“ an einem Wiener Gymnasium. Das Projekt wird aus Mitteln des Lebensministeriums (BMLFUW) gefördert. Dazu

kamen Veterinärmediziner wie Baumgartner, der Tierethiker Grimm und Reinhard Geßl vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) direkt an die Schule. Am Programm stand auch eine Exkursion zu einem Schweinebetrieb. Abgerundet wurde das Ganze damit, dass die Teilnehmenden Arbeitsblätter für andere SchülerInnen entwarfen. „Indem sie Sachverhalte in eigenen Worten erklären, werden diese auch für andere SchülerInnen verständlicher. Ab Herbst stellen wir die Arbeitsblätter online“, so Scheib. Lehrkräfte genauso wie SchülerInnen erhalten so einen Zugang zu den Unterlagen.

Das Onlineangebot des Vereins wird laufend ausgebaut. Broschüren wie der „Tierprofi“ sind bei den Workshops allerdings nach wie vor das A und O. „Ich hoffe, dass meine Schülerinnen ihr Wissen zu Tierversuchen an ihre Familien, Mitschülerinnen und Mitschüler sowie Freunde weitergeben“, resümiert Wagner und hofft auf ihre Wirkung als Multiplikatorin. In diesem Moment läutet die Pausenglocke das Ende des Workshops ein und die Mädchen huschen aus dem Biologiesaal. Im Gepäck haben sie Zahlen, historische Fakten und viel neues Wissen in punkto Tierschutz. Sehen sie sich das nächste YouTube-Video zu Tierversuchen mit kritischerem Blick an als vorher, hat Wagner schon viel erreicht. ■



SERVICE

Verein „Tierschutz macht Schule“



Der Verein „Tierschutz macht Schule“ setzt auf wissenschaftlich fundiertes Faktenwissen, das auf verschiedenen Wegen in die Tierschutzvermittlung einfließt. Eine zentrale Säule sind die Unterrichtsmaterialien, die von TierschutzreferentInnen genauso wie von LehrerInnen verwendet werden. Besonders beliebt sind die „Tierprofi-Hefte“ für die Volksschule, Unter- und Oberstufe zu verschiedenen Themen wie Heimtiere, Nutztiere, Wildtiere, Toleranz, Pferde und Versuchstiere.

www.tierschutzmachtschule.at



Aktuelles von der Gesellschaft der Freunde der Vetmeduni Vienna

Josef Bayer-Medaille für Erfinder Franz Schlederer



Franz Schlederer (Mi.) erhält von Präsident Werner Frantsits (li.) und Vizepräsidentin sowie Rektorin Sonja Hammerschmid (re.) die Ehrenmedaille.

Foto: © Thomas Zimmel

„Wenn etwas beim dritten Mal noch immer nicht klappt, dann überleg ich mir etwas Neues“, sagt Franz Schlederer über seinen Erfindergeist. Der im oberösterreichischen Andorf praktizierende Tierarzt erhielt im April 2015 die Josef Bayer Medaille der Freunde der Vetmeduni Vienna in Anerkennung seiner Erfindungen zur Geburtshilfe bei Großtieren. Großer Beliebtheit bei PraktikerInnen erfreuen sich der Geburtshilfestab GYNstick, der Augenhaken

Eye Hook und die Geburtshilfeschnalle HEADhunter, dank derer ein Kalb sicher und ohne große Kraftanstrengung auf die Welt gebracht werden kann. PraktikerInnen schätzen speziell bei Schweregeburten den GYNstick, wie eine aktuelle Befragung ergab. Erst seit vier Jahren am Markt, werden die Geräte mittlerweile in zahlreichen Ländern auf der ganzen Welt genutzt und Schlederer referiert darüber bei vielen Rinderkongressen in ganz Europa.

Art for Vets

Kunstgenuss und Netzwerken gleichzeitig – das ermöglichen die Museumsbesuche der Freunde der Vetmeduni Vienna.

Die nächsten Termine:

- **24. August 2015** - Führung durch die Retrospektive des New Yorker Fotografen **Joel Meyerowitz** im Kunsthaus Wien
- **7. Oktober 2015** – Führung durch die Ausstellung **Rembrandt – Tizian – Bellotto** in der Galerie Belvedere

Die Teilnahme ist für Mitglieder kostenlos. Anmeldung unter office@vetheim.at oder T +43 1 2581145.

Freunde der
Vetmeduni Vienna

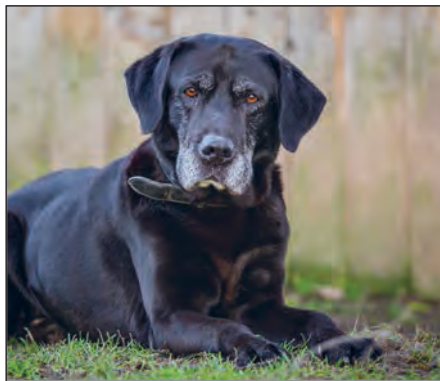


Foto: © hemilep/fotolia.com

Tiersenioren

Das diesjährige Heimtierkreiseminar der Freunde der Vetmeduni Vienna widmete sich dem Thema Tiersenioren. Am 27. Juni 2015 erhielten interessierte TierärztInnen sowie Studierende aktuelle Informationen über die Ernährung von Tiersenioren, die adäquate Behandlung bei Zahnerkrankungen älterer Hunde sowie über eitrige Gebärmutterentzündungen bei der Hündin.

Unerwarteter Ausgang der ÖH-Wahlen

Im Mai fanden die Wahlen zur Studierendenvertretung an den Hochschulen in ganz Österreich statt. Für die Vertretung an der Vetmeduni Vienna brachten die drei Wahltage einen Vorsitz-Wechsel. Die bisher stimmenstärkste Fraktion AVE (Akademikergruppe Vetmed) verlor Platz 1 und damit den Vorsitz an das AK (Aktionskomitee der Studierenden der Veterinärmedizinischen Universität Wien). Im neuen Studierendenparlament ist die AK nun mit fünf, die AVE mit vier MandatarInnen vertreten, neuer Vorsitzender ist ab 1. Juli 2015 Moritz Bünger. Die Wahlbeteiligung an der Vetmeduni Vienna lag mit knapp 40 Prozent deutlich über der österreichweitesten Beteiligung von 25,8 Prozent. Die Ergebnisse im Detail: wahlergebnisse2015.oeh.ac.at

VetNEST Jahrestreffen in Wien

Anlässlich der Jubiläumsfeiern lud die Vetmeduni Vienna das Netzwerk VetNEST zum Jahrestreffen nach Wien. Von 17. bis 19. Juni 2015 trafen sich die RektorInnen, VizerektorInnen und Dekane der Mitgliedsuniversitäten des Veterinary Network of European Student and Staff Transfer (kurz VetNEST), um sich über laufende und zukünftige Kooperationen auszutauschen. VetNEST vereint seit 1993 die Veterinärmedizinischen Universitäten bzw. Fakultäten in Mittel- und Südeuropa, mit dem Ziel, die Mobilität von Studierenden und MitarbeiterInnen zwischen den Institutionen zu vereinfachen. Zum feierlichen Abschluss der Tagung, besuchten die TeilnehmerInnen den Jubiläumsball der Vetmeduni Vienna.



Vetmeduni Success Stipendien vergeben



Foto: © Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna

Die PreisträgerInnen v.r.n.l.: Rektorin Sonja Hammerschmid, Vizerektorin Petra Winter, Nikolaus Huber, Theresa-Anna Salaberger, Alexandra Schoos, Svenja Springer, Vizerektor Otto Doblhoff-Dier.

Ende März 2015 wurden die diesjährigen StipendiatInnen des Vetmeduni Success Stipendiums gekürt. Dafür können sich AbsolventInnen des veterinärmedizinischen Diplomstudiums bewerben, die im Rahmen ihres Doktorats ein besonders relevantes und wissenschaftlich hochwertiges Forschungsprojekt umsetzen. Die Universität unterstützt die JungwissenschaftlerInnen für ein Jahr mit 15.000 Euro.

Die PreisträgerInnen:

- **Nikolaus Huber** (Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie) untersucht unter dem Titel „Erwachen, um zu kämpfen“, wie sich Infektionen auf den Schlaf-Wach-Rhythmus während des Winterschlafs beim Gartenschläfer auswirken.
- **Theresa-Anna Salaberger** (Physiologie, Pathophysiologie und experimentelle Endokrinologie) geht der Frage nach, ob sich Abbauprodukte des Stresshormons Kortisol im Haar als Langzeitparameter eignen, um chronischen Stress nachzuweisen. Außerdem prüft sie, ob Kortisol als zuverlässiges Diagnostikum geeignet ist, um Hyperadrenokortizismus, also eine Überfunktion der Nebennierenrinde, bei Haustieren nachzuweisen.
- **Alexandra Schoos** (Institut für Pharmakologie und Toxikologie) beschäftigt sich mit der „Rolle von HIF-1 α in opoinduzierter Tumorangio-genese“. Mit ihrer Dissertation will sie mehr darüber herausfinden, wie der Einsatz von Opiaten als Schmerzmittel das Krebswachstum fördern kann.
- **Svenja Springer** (Messerli Forschungsinstitut) widmet ihre Arbeit dem Thema: Hightech in der Veterinärmedizin - neue Möglichkeiten und wachsende Verantwortung im Berufsfeld der Veterinärmedizin.

HVU-KOMMENTAR

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Von 19. - 21. Mai 2015 haben die ÖH-Wahlen stattgefunden und wir können auf die Wahlbeteiligung an unserer Universität stolz sein! Mit 38,6 Prozent liegen wir weit über dem Bundesdurchschnitt und haben sogar unsere Wahlbeteiligung der vergangenen Wahlen (2013) übertroffen.

Die Wahlen sind jedoch leider nicht zu unseren Gunsten ausgefallen und somit wird es ein halbes Jahr später, nämlich ab 1. Juli 2015, wieder einen Wechsel beim Vorsitz der HochschülerInnen-schaft (HVU) geben. In den sechs Monaten, in denen ich als Vorsitzende der HVU fungieren durfte, haben wir einige Ideen gesammelt, Kooperationen geknüpft und Projekte realisiert.

Die Vertretung der Studierenden direkt am Campus ist mit Sicherheit jene Aufgabe, auf den die HochschülerInnen-schaft am meisten Wert legt. Gezielt Verbesserungen für die Studierenden zu erwirken, ist uns ein besonderes Anliegen. Dennoch darf man nicht vergessen, dass die Netzwerke, die über den Campus hinausgehen,



Foto: © Doris Baumgartner

Clara Buxbaum Vorsitzende der HochschülerInnen-schaft der Vetmeduni Vienna

für die Zukunft der Studierenden von großer Bedeutung sein können. Dabei geht es nicht nur um potenzielle Arbeitsbereiche, die man für sich entdecken kann, sondern auch darum, Netzwerke für ein späteres Tätigkeitsfeld aufzubauen. Die Kooperationen mit dem WVS (Worldwide Veterinary Service) und der EWDA (European Wildlife Disease Association) sind nur zwei Beispiele, die ich hier nennen möchte.

Somit wollen wir in den nächsten zwei Jahren auch aus der Position der Opposition unsere Projekte direkt am Campus weiter voran bringen, sowie bestehende Kooperationen fördern und Neue eingehen, die den Studierenden dieser Universität zugutekommen.



Die Vetmeduni Vienna feiert ihre AbsolventInnen.

Verleihung am 30. April 2015

Folgende AbsolventInnen erhielten am 30. April 2015 feierlich ihre Diplome.



Linkes Bild: Doktoratsstudium Veterinärmedizin,
v.l.: Nicola **Palmieri**, Brenda **Sednitzky-Semler**, Andrea **Streitberger**
Unten: Bachelorstudium Pferdewissenschaften, v.l.: Sabine Juliane **Mlitz**, Lisa **Pech** (linkes Bild),
die Absolventin des Masterstudiums Interdisciplinary Human-Animal Interactions (IMHAI) Martina **Muhr** (Mitte),
die Absolventin des PhD-Studiums Martina **Ondrovics** (re.)



Rechtes Bild: Masterstudium Biomedizin und Biotechnologie
v.l.: Magdalena **Billert**, Bernhard **Hochreiter**,
Jasmin **Morandell**, Karin **Stecher**



Unten: Diplomstudium Veterinärmedizin
1. Reihe v.l.: Eva-Maria **Berger**, Nora **Franke**,
Hanna **Hubmann**, Alexandra **Kammerhuber**,
Sabina **Undesser**, 2. Reihe v.l.: Marie **Lundin**,
Viktoria **Neubauer**, Tjorven Anne **Sellmer**,
Moritz **Klonner**, Gregor **Volleritsch**



DIGITAL WIE GEDRUCKT.

iPad Air 2
+ ePaper
NUR 34,90 €/MONAT



Weitere Angebote unter
DiePresse.com/ipad-abo
Wir schreiben seit 1848

Die Presse

Mein Fisch und ich

Vorsorge und tierärztliche Betreuung erhöhen Patienten Chancen

Die Fischmedizin an der Vetmeduni Vienna ist hochspezialisiert.

Sowohl Nutz- als auch Zierfische können umfassend behandelt werden. Ob ein Fisch jedoch eine Überlebenschance hat, hängt auch davon ab, wie früh er untersucht und behandelt wird.

Ob Fischsuppe oder Zanderfilet: Nutzfische sind für viele eine Gaumenfreude. Goldfisch oder Koi im Teich oder Aquarium zuzusehen, übt einen anderen Reiz aus – oft allerdings nur solange, wie die Fische gesund sind. Werden sie krank, stellt sich für so manche die Frage: „Was tun? Abwarten oder ihn doch zur Tierärztin oder zum Tierarzt bringen?“ In dieser Hinsicht weht heute ein anderer Wind als noch vor einigen Jahren, erzählt erzählt die Fachtierärztin für Fische Eva Lewisch von der Universitätsklinik für Geflügel und Fische an der Vetmeduni Vienna: „Als ich als Tierärztin angefangen habe, ging man nicht einmal mit dem Hamster zur Tierärztin oder zum Tierarzt. Die Leute realisieren langsam, dass auch Fische Fürsorge brauchen.“ An der Klinischen Abteilung für Fischmedizin ist sie Ansprechperson für Routinediagnostik von Krankheiten bei Zier- und Nutzfischen. Das Bewusstsein, dass es sich bei Fischen nicht nur um einen hübschen Aufputz, sondern um Lebewesen mit Bedürfnissen handelt, wächst.

Alles unter einem Dach

Manche entwickeln eine starke emotionale Bindung und kennen das Verhalten ihrer Fische in- und auswendig. Eine Veränderung am Körper oder im Verhalten merken sie sofort. Das hat speziell mit Blick auf die Tiergesundheit enorme Vorteile, denn das aufmerksame Beobachten von Fischen ist eine wichtige Vorsorgemaßnahme. Wer hier Sorgfalt walten lässt, kann sogar so manchen Todesfall verhindern. Wie jene Besitzerin, deren Skalar-Weibchen eine Beule hatte und die mit dem Tier zu Lewisch kam. Meist sind Umweltfaktoren für die Entstehung von Erkrankungen bei Zier- und Nutzfischen ein Auslöser. Ist ein Zier- oder Nutzfisch erkrankt, steht an der Klinischen



Fotos: © Michael Bärmkopf/Vetmeduni Vienna

Tierärztin Eva Lewisch hat sich auf das Nischenthema Fische spezialisiert.

Abteilung für Fischmedizin österreichweit das umfassendste Dienstleistungsangebot für TierhalterInnen und TierärztInnen zur Verfügung. Das reicht von der Beratung, Vorbeugung bis zu Diagnose und Behandlung. Falls nötig, werden auch Untersuchungen am toten Fisch oder Wasseruntersuchungen durchgeführt. Als Nationales Referenzlabor für Fischkrankheiten kümmert sich die Klinische Abteilung für Fischmedizin zudem auch um anzeigepflichtige Seuchen bei Nutzfischen. Forschungsprojekte zu wirtschaftlich relevanten, erregerebedingten Krankheiten von Nutz- und Zierfischen sind ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Die Abteilung ist somit hochspezialisiert und europaweit einzigartig.

Mit Allheilmitteln falsch behandelt

„Unser Problem ist, dass oft Fische zu uns an die Klinik gebracht werden, die bereits mit verschiedenen Allheilmitteln aus dem Zoofachhandel vorbehandelt worden sind“, kritisiert Lewisch. Zu den größten Fehlern zählt sie eine schlechte Kombination von Fischarten, den Kauf von Tieren aus verschiedenen Quellen, und dass zu viele Tiere

im Teich oder Aquarium gehalten werden, sprich Überbesatz. Kranke Fische erwartet an der Universitätsklinik eine fachgerechte tierärztliche Untersuchung, wobei Haut- und Kiemenabstriche standardmäßig immer gemacht werden. Sind weiterführende Untersuchungen, etwa eine Ultraschalluntersuchung, Röntgen oder sogar eine Magnetresonanztomografie nötig, ist auch das kein Problem. Möglich macht das die enge Kooperation der Abteilung mit anderen Institutionen der Vetmeduni Vienna. Mit niedergelassenen TierärztInnen arbeite man ebenfalls eng zusammen, so Lewisch. Da Fischmedizin jedoch ein Nischenthema sei, gebe es nur wenige niedergelassene TierärztInnen mit entsprechendem Spezialwissen.

SERVICE

Fischmedizin
Universitätsklinik für Geflügel und Fische
www.vetmeduni.ac.at/fische
+43 1 250 77 - 4700

EIN FALL FÜR(S) VETMED

Ein Fisch am OP-Tisch



Foto: © Matthias Stock/Vetmeduni Vienna

Koi-Weibchen Roberta wird auf die OP vorbereitet: Gebettet auf Schaumstoff und mit einem feuchten Tuch von unten und einer Klarsichtfolie von oben, ist sie bereit für den Eingriff.

Das vierjährige Koi-Weibchen Roberta nahm kontinuierlich an Körperumfang zu. Ihr Besitzer beobachtete das über einen längeren Zeitraum, fand aber keine Erklärung dafür. Schließlich brachte er das Koi-Weibchen zur Klinischen Abteilung für Fischmedizin an die Universitätsklinik für Geflügel und Fische der Vetmeduni Vienna. Die Fachtierärztin für Fischmedizin, Eva Lewisch, führte zunächst eine Ultraschall-Untersuchung durch. Die Diagnose lautete: Eierstocktumor. Der Ovarialtumor hatte bereits einen Durchmesser von 12 Zentimetern. Tumoröse Erkrankungen wie bei Roberta sind häufig, aber es gibt in der Fachwelt kaum Berichte, dass sie chirurgisch entfernt wurden. Erfolgsgeschichten sind selten. Da Roberta früh genug in die Klinik gebracht wurde, wagte Lewisch die Operation zur Entfernung des Eierstocktumors. In der Fischmedizin ist das Risiko allerdings hoch, dass ein Fisch den Eingriff nicht überlebt. „Für mich verlief die Operation erfolgreich, da sich Roberta

nach der Operation wieder komplett erholte“, erklärt Lewisch. Für die Operation wurde das Koi-Weibchen zuerst im Narkosebad betäubt. Tritt die Narkosewirkung ein, bettet Lewisch ihre Patienten am OP-Tisch auf Schaumstoff. Ein feuchtes Tuch von unten, Klarsichtfolie von oben und ständige Befeuchtung von Augen und Haut sind ein Muss. Beatmet werden Fische mittels Narkosewasser. „Zuerst musste ich die Schuppen entfernen, um den Bauch öffnen zu können. Der Tumor ließ sich komplett entfernen. Ich habe Roberta sogar doppelschichtig genäht, also zuerst die Muskulatur und außen dann Knopfnähte“, erinnert sich Lewisch an den Fall. Sechs Wochen später wurden die Nähte gezogen. Nach der OP konnte Roberta schon bald wieder ihre Runden im Fischteich drehen, da dort die Haltungsverhältnisse sehr gut waren und eine rasche Wundheilung gewährleistet war. Der erfolgreiche Eingriff an Koi „Roberta“ wurde im Fachmagazin „Tierärztliche Praxis Kleintiere 4/2014“ publiziert.

Parasitologie sucht Katzen für Wurmstudie

Das Institut für Parasitologie der Vetmeduni Vienna führt eine Studie zu Lungenwürmern bei Katzen in ganz Österreich durch. Freigängerkatzen können sich über Schnecken, Mäuse oder Vögel anstecken, die als Zwischenwirte dieser parasitären Krankheit fungieren. Der etwa 1,5 Zentimeter lange Wurm lebt dann in der Lunge der Katze und führt zu Husten und schnellem Atem. Manche Katzen bleiben auch symptomlos. Die Larven des Parasiten werden über den Kot ausgeschieden. Ein Befall ist daher über eine Kotprobe nachweisbar. Da über die Häufigkeit des Vorkommens in Österreich noch sehr wenig bekannt ist, braucht die Parasitologie möglichst viele Kotproben von Freigängerkatzen. Der Vorteil für die BesitzerInnen, die eine Probe abliefern – eine kostenlose parasitologische Untersuchung der Katze und bei Befall eine kostenlose Behandlung.

Kontakt: T +43 1 25077-2222

barbara.hinney@vetmeduni.ac.at

www.vetmeduni.ac.at/

parasitologie



Foto: © Barbara Mair

Clever Dog Lab sucht vierbeinige Studienteilnehmer

Für eine Langzeitstudie zur kognitiven Entwicklung und zu Alterungsprozessen bei Hunden sucht das Clever Dog Lab der Vetmeduni Vienna noch Hunde. Alle Rassen sowie Mischlinge ab sechs Jahren sind eingeladen, um bei den Lern- und Gedächtnisübungen und damit an der Studie teilzunehmen.

Kontakt:

T + 43 650 8741451

julia.schoesswender@vetmeduni.ac.at

Nicht ohne meinen Hund

Tiere sind treue Begleiter von Obdachlosen

Für sein Haustier zu sorgen, kann in schwierigen Situationen Halt geben. Über die stabilisierende Wirkung der Beziehung zwischen Tier und Mensch weiß auch Tierarzt Robert Basika Bescheid. Er ist einer von 18 TierärztInnen, die im Neunerhaus die Tiere obdachloser Menschen versorgen, ehrenamtlich und einfühlsam.



Foto: © Michael Bernkopf/vetmedium Vienna

„Seit zwei Tagen frisst Sindi nichts und trinkt auch kaum etwas“, äußert sich Wilfried S. besorgt über seine vierbeinige Begleiterin. Die Hündin wurde nach der Kastration zur Kontrolle bestellt, wo sie von Tierarzt Robert Basika und seinen Assistentinnen Claudia Lecher und Jenny Rost umfassend untersucht wird. „Nichts Auffälliges. Sie wird sich bald wieder von der OP erholen“ beruhigt der Tierarzt den Hundebesitzer. Mit zwei Pflastern zum Wechseln und Tipps für die Versorgung der Hündin verlässt Wilfried S. erleichtert den Behandlungsraum.

Sindi ist einer der zahlreichen Tierpatienten, die heute Vormittag in der tierärztlichen Versorgungsstelle des Neunerhauses vorgestellt werden. Robert Basika kümmert sich als einer von 18 ehrenamtlichen TierärztInnen gemeinsam mit zehn AssistentInnen im Dienstrad um die tierischen Freunde von obdachlosen Menschen. Er war von Anfang an dabei, als die Einrichtung vor knapp fünf

Tierarzt Robert Basika und Assistentin Claudia Lecher engagieren sich ehrenamtlich in der tierärztlichen Versorgungsstelle des Neunerhauses.

Jahren ins Leben gerufen wurde, und seit damals die Wohnhäuser und medizinischen Angebote des Neunerhauses ergänzt. „Wir erleben häufig sehr enge Beziehungen und ein großes Vertrauensverhältnis zwischen Tier und Mensch, wie zum Beispiel bei Hündin Sindi und ihrem Besitzer. Sie ist noch jung und trotz der ungewohnten Situation ganz entspannt. Diese emotionale Verbundenheit gibt Menschen in Krisensituationen Halt“, erklärt Basika.

Leben mit Hund

Wilfried S. könnte sich ein Leben ohne Haustiere nicht vorstellen. Durch die Scheidung von seiner Frau vor zwei Jahren verlor er nicht nur sein familiäres Umfeld und sei-

ne Wohnung sondern auch den Bezug zu seinen Hunden, Katzen und Meerschweinchen. Vor knapp einem Jahr zog die Golden Retriever-Dackel-Hündin dann bei ihm im Wohnheim für obdachlose Menschen des Samariterbundes ein. „Sindi ist ein freundliches Wesen, sie spielt mit jedem. Und sie sorgt dafür, dass ich mich bewege. Jeden Tag zwei Stunden sind wir täglich draußen unterwegs“, erzählt der 53-Jährige, der derzeit arbeitslos ist.

Ehrenamtliche TierärztInnen gesucht!

Die Tierärztliche Versorgungsstelle des Neunerhauses ist das einzige derartige Angebot in Österreich. In der Margaretenstrasse im 5. Wiener Gemeindebezirk können obdachlose Menschen an drei Tagen die Woche ihre Haustiere kostenlos medizinisch versorgen lassen. Das Angebot wird ausschließlich auf Spendenbasis und im Ehrenamt geführt. 2014 wurden knapp 300 Hunde und 145 Katzen sowie ein paar dutzend weitere Kleintiere versorgt. Die Nachfrage nach dem Angebot wächst kontinuierlich. Das Neunerhaus sucht daher laufend neue MitarbeiterInnen. Es können sich sowohl praktizierende TierärztInnen als auch Studierende in Ausbildung sowie Personen ohne veterinärmedizinische Kenntnisse einbringen.

neunerhaus
Obdach. Und mehr.

Kontakt: tierarzt@neunerhaus.at oder +43 650 2100158, Spenden für das tierärztliche Angebot an Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, BIC: RLNWATWW, IBAN: AT72 3200 0000 1147 2529
Weitere Informationen zum Neunerhaus: www.neunerhaus.at



Fotos: © Michael Bernkopf/Vetmeduni Vienna

Wie wichtig Tiere für obdachlose Menschen sind, weiß das Neunerhaus von zahlreichen Lebensgeschichten betreuter KlientInnen. Tiere bringen Struktur in den Tagesablauf und liefern ihren BesitzerInnen einen Grund, weiterzumachen. Die Unterstützung ist zudem wechselseitig – die HalterInnen sorgen für ihre Tiere, aber auch die Vierbeiner kümmern sich gut um den Menschen. In Sorge um ihr Tier können Obdachlose auch leichter Hemmschwellen überwinden, um Hilfe überhaupt anzunehmen. Ist durch einen Besuch beim Tierarzt erst einmal ein Vertrauensverhältnis zur Organisation aufgebaut, nutzen wohnungslose Menschen auch andere Angebote des Neunerhauses, wie zum Beispiel die Arzt- oder Zahnarztpraxis und sorgen damit für ihre eigene Gesundheit. Ein positiv erlebter Erstkontakt kann daher zu einer längeren Kooperation führen.

Vetmeduni Vienna übernimmt Spezialfälle

Die Universitätskliniken der Vetmeduni Vienna sind seit 2011 Kooperationspartner des Neunerhauses und betreuen vor allem chirurgische und andere Spezialpatienten. Pro Jahr übernimmt die Vetmeduni Vienna ein fixes Kontingent von Fällen und trägt die Kosten dafür selbst. „Mit der medizinischen Versorgung der Tiere von wohnungslosen Menschen nehmen wir einen Teil unserer gesellschaftlichen Verantwortung wahr“, so Petra Winter, Vizerektorin für Lehre und klinische Veterinärmedizin, über das personelle und finanzielle Engagement der Vetmeduni Vienna.

Dank statt Geld

Robert Basika und seine Assistentinnen sind ein eingespieltes Team, das sichtlich Freude an der Arbeit hat. Mit Wertschätzung und Geduld begegnen sie den Tieren ebenso wie ihren HalterInnen. „Große Dankbarkeit ist häufig das, was wir zurückbekommen. Die Besitzerinnen und Besitzer schätzen die veterinärmedizinische Versorgung sehr. Dass es hier nicht ums Geld geht, wie in der Privatpraxis, finde ich sehr angenehm“, betont Basika.

Als nächstes ist Bessi an der Reihe. Die füllige Mischlingshündin aus Beagle und Rhodesian Ridgeback braucht eine Impfung, damit sie mit Herrchen Erwin B. und Frauchen Eva F. in die Slowakei für behördliche Erledigungen fahren kann. „Wir können Bessi nicht alleine lassen, sie gehört zu uns. In der Nacht liegt sie bei uns im Bett und lässt kaum Platz übrig“, erzählt Eva F. schmunzelnd, die mit ihrem Partner gemeinsam im Übergangswohnhaus der VinziRast lebt. „Die Ausgaben fürs Hundefressen halten sich in Grenzen, aber die Kosten für den Tierarzt könnten wir nicht berappen“, freut sich Eva F. über das kostenlose Angebot im Neunerhaus.

Die tierärztliche Betreuung im Neunerhaus ist nur mit Zuweisung möglich.

Basisversorgung für Haustiere

Die tierärztliche Betreuung im Neunerhaus ist nur mit Zuweisung durch eine Einrichtung der Wiener Wohnungslosenhilfe möglich. „Damit wird sichergestellt, dass genau die intendierte Zielgruppe, nämlich obdachlose Menschen, erreicht wird“, erklärt Eva Wistrela-Lacek, tierärztliche Leiterin im Neunerhaus. Im Fokus der tierärztlichen Betreuung steht die Basisversorgung



Neben der veterinärmedizinischen Versorgung ist auch Beratung zu Haltungsthemen gefragt.

von Kleintieren, zum Großteil Hunde. Denn der Verlust der Wohnung bedeutet meist auch den Verlust von anderen Haustieren wie Katze oder Nager. Parasitenprophylaxe und -behandlung, medizinische Routineversorgung, Impfungen, sowie einfache chirurgische Eingriffe sind die häufigsten Behandlungen. Für chirurgische Spezialfälle, zum Beispiel Knochenbrüche oder Tumore, stehen die Universitätskliniken der Vetmeduni Vienna als Kooperationspartner zur Verfügung.

„Hier als Tierarzt zu arbeiten, ist für mich jedenfalls sehr bereichernd“, resümiert Basika. „Manchmal ist Improvisation gefragt, etwa wenn nicht genau die Medikamente lagernd sind, mit denen ich gewohnt bin, zu arbeiten. Oder wenn, wie heute, die EDV Probleme macht. Außerdem sehe ich mein Engagement auch als Dienst an der Allgemeinheit. Ich hatte das Privileg, kostenlos zu studieren, so kann ich auch etwas zurückgeben.“



Buchtipps

Aus der Universitätsbibliothek



**Koch, Günther (2015):
Studieren mit Köpfchen: clever lernen, entspannt planen, leichter punkten**
Schöningh, Paderborn, 172 S.

Die hier formulierten Strategien, Selbsttests, Übersichten und Lerntipps sind sehr praxisnah und leicht verständlich dargestellt. Da macht das Lesen sowie die Umsetzung des Gelesenen Spaß. Mit folgenden vier Kapiteln „Wenn die Uhr tickt: Selbstmanagement und Zeitplanung“, „Study smarter – not harder: Ratschläge zum effizienten Lernen“, „Eins mit Stern: Herausragende Zensuren erzielen“ und „Praktika: Nichts als Kaffeekochen und kopieren?“ ist das Buch eine gute Investition sowohl für Erstsemestriker als auch für Studierende in höheren Semestern.

SERVICE

Alle hier präsentierten Bücher können in der Bibliothek der Vetmeduni Vienna entlehnt werden: www.vetmeduni.ac.at/bibl



**Mölling, Karin (2015):
Supermacht des Lebens: Reisen in die erstaunliche Welt der Viren**
Beck, München, 318 S.

Supermacht des Lebens – so ein Titel mag verwundern, gelten Viren doch als Geißel für Mensch und Tier. Sie bringen Krankheit und im schlimmsten Fall den Tod. Aus Sicht der Evolution betrachtet, gilt es jedoch die Perspektive zu wechseln, denn Viren waren an der Menschwerdung beteiligt. Ein Teil des menschlichen Genoms ist nämlich viralen Ursprungs. Der Untertitel des Buchs hält, was er verspricht. Die Autorin nimmt den Leser mit auf eine Reise in die erstaunliche und faszinierende Welt der Viren. Das erfolgt sehr sachorientiert, ohne Schreckgespenster an die Wand zu malen, mit zahlreichen persönlichen Anmerkungen der Autorin erweitert, die am Max-Planck Institut für Molekulare Genetik in Berlin und am Institut für medizinische Virologie der Universität Zürich forschte.



**Busse, Tanja (2015):
Die Wegwerfkuh: Wie unsere Landwirtschaft Tiere verheizt, Bauern ruiniert, Ressourcen verschwendet und was wir dagegen tun können**
Blessing, München, 287 S.

Der Titel dieses Buches lässt vermuten, dass hier eine pauschale Verurteilung von Milchbäuerinnen und Milchbauern betrieben wird. Doch das greift zu kurz. Die Autorin, eine der renommiertesten Agrarjournalistinnen Deutschlands, ist selbst auf einem Bauernhof aufgewachsen und kennt die Anforderungen an moderne landwirtschaftliche Betriebe. Tanja Busse hinterfragt in ihrem Buch dezidiert die Form der heutigen Landwirtschaft. Sie stellt fest, wie LandwirtInnen durch die neuen Höchstleistungen ihrer Tiere finanziell ruiniert werden. Es bleibt jedoch nicht bei diesen Feststellungen, Busse zeigt auch Wege zu einer nachhaltigen Landwirtschaft auf. Um das Thema von verschiedenen Seiten zu beleuchten, kommen in diesem hervorragend recherchierten Buch neben LandwirtInnen auch LobbyistInnen und TierschützerInnen zu Wort. Die Lektüre regt VerbraucherInnen dazu an, über den Zusammenhang von Lebensmittelerzeugung und Konsumverhalten nachzudenken.

RÄTSELBILD



Gewinnfrage:
Welches Tier ist auf dem Bild zu sehen?
Und welche (beim Menschen unbeliebte) Eigenschaft hat es?

Antworten an communication@vetmeduni.ac.at schicken und einen **Liegestuhl der Vetmeduni Vienna** gewinnen. Einsendeschluss ist der **31. August 2015**.

Auflösung des Rätsels aus dem VETMED 01/2015: Auf dem Bild war der **Panzer einer Spornschildkröte** (*Geochelone sulcata*) zu sehen. Vielen Dank für die zahlreichen Einsendungen!



Termine

2. - 4. September: EVIW 2015 - Veterinär-Immunologie-Tagung am Campus

Die European Veterinary Immunology Group (EVIG) hält vom 2. bis 4. September 2015 eine internationale Tagung an der Vetmeduni Vienna ab. Die Veranstaltung ist eine Satellitentreffen zum Europäischen Immunologie Kongress (ECI), der im Austria Center Vienna stattfindet. Anmeldung bis 17. August unter www.eviw2015.com



17.-18. September: VETHICS FOR VETS - Abschlusskonferenz

Die internationale Tagung Vethics for Vets ist die Abschlussveranstaltung des mehrjährigen Projekts zur Ethik in der amtstierärztlichen Praxis, das vom Messerli Forschungsinstitut durchgeführt wurde. Die Tagung findet am Campus der Vetmeduni Vienna statt und richtet sich an WissenschaftlerInnen, AmtstierärztInnen, TierärztInnen und Studierende, die sich für veterinärmedizinische Ethik interessieren. Multidisziplinär beleuchtet werden die Themen Tiertötung, Nutzung von Tieren und Animal Hoarding und Vermenschlichung von Tieren. Kontakt und Anmeldung: vethics@vetmeduni.ac.at

18.-19. September: Fachsymposium und offene (Stall-)Türen am Lehr- und Forschungsgut

Anlässlich des 250-jährigen Jubiläums lädt das Lehr- und Forschungsgut der Vetmeduni



Foto: © Felizitas Stenold/Vetmeduni Vienna

Vienna im Bezirk Baden zu zwei Festtagen ein. Am 18. September 2015 informiert ein Fachsymposium über aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Nutztierbereich. Beim anschließenden Erntedankfest wird gefeiert. Am 19. September 2015 stehen alle Türen der landwirtschaftlichen Musterbetriebe an vier Höfen für interessierte BesucherInnen offen. Das Programm finden Sie zeitgerecht unter www.vetmeduni.ac.at/250

ROYAL CANIN

Weil mein Liebstes
mir so wertvoll ist,
dass nur das
Beste zählt!

Jetzt GRATIS Box bestellen unter:

www.royal-canin.at/welpenbox
www.royal-canin.at/kittenbox



ROYAL CANIN Beratungsdienst für Tierernährung und Diätetik rund um Hund und Katze:
Mo bis Do von 15:00 - 19:00 Uhr zum Ortstarif: 0810/207601, E-Mail info@royal-canin.at



Mit zahlreichen Veranstaltungen feiert die Veterinärmedizinische Universität Wien dieses Jahr ihr 250-jähriges Jubiläum. Die Fotostrecken auf den folgenden Seiten geben einen Rückblick auf die Highlights im Jubeljahr.

Geburtstagsfest



Am 24. März 2015, am Tag genau 250 Jahre nach der Gründung der heutigen Veterinärmedizinischen Universität Wien, wurde ausgiebig Geburtstag gefeiert. Unter dem Motto *Miteinander arbeiten, miteinander feiern*, lud die Universität ihre MitarbeiterInnen und Studierenden zum Fest.



Das Rektorat und die HochschülerInnenschaft schneiden die Geburtstagstorte an. (Im Bild v.l.: Vizerektor Christian Mathes, Rektorin Sonja Hammerschmid, HVU-Vorsitzende Clara Buxbaum, Vizerektor Otto Doblhoff-Dier, Vizerektorin Petra Winter)



Fotos: © Ernst-Hammerschmid/Vetmeduni-Wien



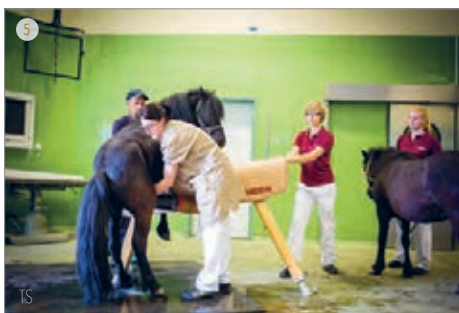
Konzert des VetmedChors

Zu einer musikalischen Zeitreise durch 250 Jahre lud am 2. Juni 2015 der Chor der Vetmeduni Vienna in den Festsaal der Universität. Nicht nur quer durch die Epochen sondern auch durch verschiedene Genres führte der Abend mit „tierischer Begleitung“.



Tag der offenen Tür

Über 5.300 BesucherInnen fanden dieses Jahr den Weg auf den Campus der Vetmeduni Vienna und machten sich ein Bild von den vielfältigen Tätigkeiten in Lehre, Forschung und Universitätskliniken. Am 30. Mai 2015 war an der Uni tierisch viel los!

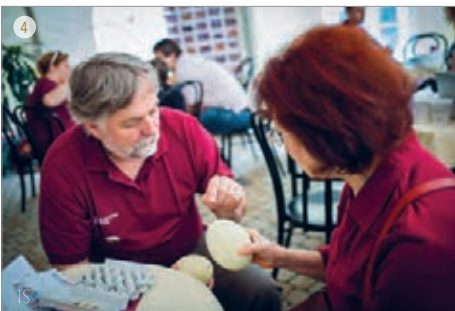


Linke Seite:

Was bei einem Unfall mit einem Pferd zu tun ist, zeigte Christoph Peterbauer und sein Team (2). Live-Demonstration einer Hengstabsamung (5). Neu eröffnet wurde die Ausstellung über die 250-jährige Geschichte der Vetmeduni Vienna (6). Der Botanische Garten war mit einem Jungpflanzenmarkt vertreten (8).

Rechte Seite:

Die Rettungshundestaffel des Wiener Roten Kreuzes simulierte einen Einsatz (1). Kranke Stofftiere konnten Kinder in der Stofftierambulanz gemeinsam mit jungen TierärztInnen selbst versorgen (2). Im Science Café powered by Raiffeisen informierten WissenschaftlerInnen über ihre aktuellen Forschungsthemen (4). Nutztiere wie Zuchtsau Herti live - von der Universitätsklinik für Schweine (6).



Symposium Teaching Vets #1

Beim internationalen Symposium am 20. Juni 2015 diskutierten Lehrende und Verantwortliche für Lehre über aktuelle Entwicklungen in der universitären Ausbildung. Im Skills Lab VetSim der Vetmeduni Vienna machten sie sich ein Bild von den Übungsstationen der Studierenden.



Festakt

Am 19. Juni 2015 beehrten hochrangige Ehrengäste aus dem In- und Ausland die Vetmeduni Vienna beim offiziellen Festakt zum Jubiläumsjahr. Bundespräsident Heinz Fischer und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner hielten Festreden, Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser richtete eine Grußbotschaft per Video an die versammelte Festgesellschaft. Die akademischen WürdenträgerInnen der Vetmeduni Vienna, sowie weiterer österreichischer und internationaler Universitäten waren ebenso vertreten wie zahlreiche Gäste aus Tierärzteschaft, Politik und Wirtschaft.



(1) Im Bild v.l.: Ana Bravo del Moral (Präsidentin der European Association of Establishments for Veterinary Education (EAEVE)), Clara Buxbaum (Vorsitzende der HochschülerInnenschaft), Petra Winter (Vizektorin für Lehre und klinische Veterinärmedizin), Otto Doblhoff-Dier (Vizektor für Forschung und internationale Beziehungen), Reinhold Mitterlehner (Vizekanzler und Wissenschaftsminister), Heinz Fischer (Bundespräsident), Sonja Hammerschmid (Rektorin), Edeltraud Stifter (Uniratsvorsitzende), Christian Mathes (Vizektor für Ressourcen), David Frank (Pedell) und Anja Joachim (Senatsvorsitzende). Unter den akademischen WürdenträgerInnen waren die ProfessorInnen der Vetmeduni Vienna, die RektorInnen österreichischer Universitäten (4) sowie RektorInnen und ProfessorInnen aus dem Ausland (6). Für die Jubeluniversität gab es zahlreiche Geschenke, so auch von Anton Zeilinger (Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) (8).

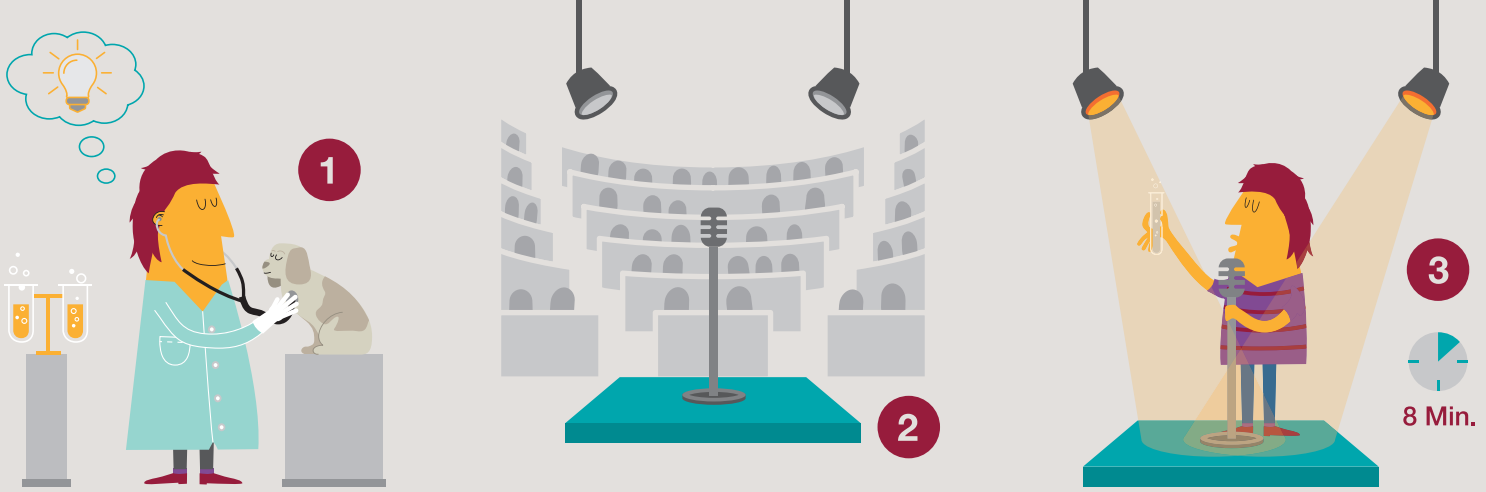
Jubiläumsball

Am 20. Juni 2015 erlebten rund 1.300 Gäste eine rauschende Ballnacht im Wiener Rathaus. Ob klassische Wiener Tanzmusik, Salsa oder Discohits – für alle Tanzbegeisterten war am Jubiläumsball etwas dabei.



Die Eröffnung bestritten Studierende der Vetmeduni Vienna (1+2). Nach einem kurzen Rückblick auf 250 Jahre Geschichte der Veterinärmedizinischen Universität Wien hieß es „Alles Walzer“ (3, im Bild v.l.: Rektorin Sonja Hammerschmid, Vorsitzende der HochschülerInnenschaft Clara Buxbaum, Betriebsratsvorsitzender Gerhard Loupal). Zahlreiche internationale Gäste begingen diesen besonderen Abend mit der Vetmeduni Vienna, darunter von der Schweizer Messerli Stiftung Dominique Ammann (4) oder Stuart Reid, Rektor des London Royal Veterinary Colleges und Ana Bravo del Moral, Präsidentin der European Association of Establishments for Veterinary Education (EAEVE) (7). Unterhaltung gab es nicht nur am Tanzparkett, die Theatergruppe Vetmed spielte Szenen aus „Der Doktor und das liebe Vieh“ (8), die Broadway Connection inszenierte Stücke aus Cats (9).





SCIENCE SLAM

@Vetmeduni Vienna



Donnerstag, 15. Oktober 2015

Hörsaal A

18:00 – 21:00 Uhr

Moderation: **Vetophil**

Forscherinnen und Forscher der Vetmeduni Vienna ¹ präsentieren ihre Forschungsprojekte auf der Bühne ². Die Performance ³ dauert maximal 8 Minuten. Danach votet das Publikum ⁴. Die 3 Besten gewinnen ⁵. Die Party ⁶ erklärt sich von selbst.

Ihr seid herzlich eingeladen!

zoetis

StadDt Wien

ROYAL CANIN

25 vetmeduni vienna